

BUFO

1.2014

Bundesforum – Das Magazin der
Katholischen Landjugendbewegung
Deutschlands



MIT GELD SPIELT MAN NICHT!

Nachhaltige Finanzwirtschaft



Julia Meyer
Referentin für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit
j.meyer@kljb.org

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Mit Geld spielt man nicht“ lautet diesmal das Motto unseres Magazins. Während der Recherche zu dieser Ausgabe haben wir erfahren, dass dieser Satz leider viel zu oft missachtet wird. Verantwortung scheint vielen Akteurinnen und Akteuren der internationalen Finanzwirtschaft ein Fremdwort, allzu oft geht es nur um schnelle Profite auf Kosten anderer.

Doch es geht auch anders! Wir haben mit Frauen und Männern gesprochen, die gegen den vorherrschenden Trend in der Finanzbranche angehen und den Finanzsektor von innen oder außen nachhaltig verändern wollen: Christian Gelleri hat zusammen mit Schülerinnen und Schülern eine Regionalwährung erfunden und damit sein Umfeld spürbar verändert. Kathrin Petz überzeugt mit ihrer Arbeit Menschen davon, zu ethisch korrekten Banken zu wechseln.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und Entdecken dieser und weiterer spannender Persönlichkeiten, die an dieser BUFO-Ausgabe mitgewirkt haben.

Julia Meyer
Julia Meyer

Auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin ist diesmal unser Titelbild entstanden. An unserem Messestand zum Thema Energie unterbrachen die Standbetreuerin Mona Niggemeier und Simon Kröger aus Regensburg ihre Arbeit und hatten sichtlich Spaß beim Spiel mit dem „Geld“.



BUFO 2.2014 ERNÄHRUNG

„Du bist, was du isst“ lautet ein bekanntes Sprichwort. Aber mit unserer Ernährung beeinflussen wir viel mehr als nur unsere Gesundheit. Wie ein Schwein vom Stall auf unsere Teller kommt erfahrt ihr schon heute, in dieser Ausgabe auf Seite 29. Was noch alles dazugehört, damit wir täglich satt werden, wollen wir im nächsten BUFO ergründen.

SCHWERPUNKT



- 4 Rendite ist nicht alles
- 6 Die Geschichte der Banken
- 7 Wofür brauchen wir Banken?
- 8 Dein Strom ist öko, dein Essen ist Bio, aber was ist mit deinem Bankkonto?
- 10 Interview: „Banken haben einfach kein Interesse“
- 12 „Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen“
- 14 Warum Geld manchmal doch nicht so abstrakt ist, wie wir vielleicht glauben
- 16 Interview: Ein größeres Miteinander fördern
- 18 Umfrage: Was glaubst du, macht die Bank mit unserem Geld?
- 20 Lass deine Kröten wandern!

BUNDESEBENE



- 22 Internationale Grüne Woche in Berlin
- 23 Bundesversammlung in Passau
- 24 2. BirD-Dialogkonferenz: Flügelschlag mit großer Tragweite
- 25 MIJARC hautnah erleben

BUFO VOR ORT



- 26 DV Aachen: Schlag die KLJB on Ice
- 26 KLJB Ahaus: 1.000 KLJBlerInnen raten um die Wette
- 27 LV Bayern: KLJB wächst auf über 26.000 Mitglieder
- 27 DV Trier: Diözesanversammlung auf der Marienburg
- 28 DV Erfurt: Landjugendliche beleben Deutschlands Mitte
- 28 DV Würzburg: Herbstdiözesanversammlung
- 29 DV Berlin: Vom Stall auf den Teller
- 30 Service: Filmtipps, Buchtipps, Werkbuch
- 30 Nachgedacht: Daniel Steiger, Bundesseelsorger
- 31 Personalia
- 31 Termine



Impressum:
BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)
Herausgeberin: Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB). www.kljb.org **Redaktion:** Julia Meyer, j.meyer@kljb.org
Korrektur: Ute Ackermann **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Natalie Hohmann, n.hohmann@kljb.org
Fotos: KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.
Verlag: Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 0 22 24/94 65-0 **Layout:** WWS, Aachen, www-web.de
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.
Erscheinungsweise: 4 x jährlich **Bezugspreis:** Jahresabo für 4 Ausgaben 6,65 € inkl. Versandkosten und MwSt. Kündigung des Abonnements ist drei Monate vor Jahresende möglich. Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

RENDITE IST NICHT ALLES

Der Bankensektor hat sich in den vergangenen 20 Jahren tiefgreifend verändert. Banken gingen immer größere Risiken ein und erhielten schließlich in Form der Finanzkrise dafür die Rechnung. Daraus gelernt haben die wenigsten, denn es locken hohe Gewinne, und jeder will für sein Geld die bestmögliche Rendite erzielen. Aber es gibt Alternativen.





Wolfgang Ehrenlechner
Bundesvorsitzender
w.ehrenlechner@kljb.org

Schon als Kind habe ich gerne Geld gezählt und mir ausgerechnet, wie hoch die Zinsen sind, die ich wieder auf das Geld auf meinem Sparguthaben bekommen werde. Und so war für mich als Kind auch meine Vorstellung von der Welt der Banken: Sie bekommen Spareinlagen von ihren Kundinnen und Kunden, zahlen Zinsen dafür und verleihen das Geld wieder als Kredite, wofür sie ebenfalls wieder Zinsen bekommen und damit Geld verdienen.

So könnte es auch tatsächlich funktionieren. Doch das Problem ist, dass das Geschäft mit Einlagen und Krediten für Banken und ihre Eigentümer häufig zu niedrigen Renditen abwirft. Ein weiteres Problem für die Rentabilität des klassischen Bankgeschäfts stellte zudem eine Entwicklung dar, wonach Kundinnen und Kunden immer weniger bereit waren, für die Dienstleistungen von Banken wie Kontoführung oder Zahlungsverkehr zu zahlen. Daraus ergaben sich folgende Konsequenzen:

1. Die Banken wurden risikofreudiger, weil höheres Risiko auch höhere Erträge mit sich bringt.
2. Das Investmentbanking wurde massiv ausgebaut, weil damit deutlich höhere Renditen möglich waren.

So konnten wir erleben, wie sich in den vergangenen 20 Jahren der Bankensektor und sein Geschäftsmodell tiefgreifend veränderte. Im Zuge des Ausbaus des Investmentbankings wurden Banken immer mehr zum eigenständigen Akteur, der sich auf eigene Rechnung mit Spekulationsabsichten am Handel mit Rohstoffen und Grundnahrungsmitteln, Beteiligungen an Unternehmen und Investment in landwirtschaftliche Flächen beteiligte.

Die Banken entwickelten dabei immer neue und kompliziertere Produkte. Sie gingen dabei immer größere Risiken ein, denn die Renditeerwartungen der Eigentümer waren hoch. Und so kam es, wie es kommen musste, dass der von der Realwirtschaft längst entkoppelte Bankensektor von der Realität eingeholt wurde: Mit hohem Risiko behaftete Kredite fielen aus, die Finanzkrise nahm ihren Lauf und erreichte mit der Pleite des Bankkonzerns „Lehman Brothers“ und der Kettenreaktion, die daraus folgte, im Herbst 2008 ihren Höhepunkt. Die Politik war schnell bemüht, das Bankensystem zu stützen, um die Auswirkungen auf die Realwirtschaft so gering wie möglich zu halten. Auch langfristige Maßnahmen zur Sicherung des Systems wurden ergriffen: Die Bankregulierung wurde verschärft, neue Kapi-

talregeln erlassen, Stresstests durchgeführt und mittlerweile eine gemeinsame europäische Bankenaufsicht auf den Weg gebracht.

Eine Maßnahme, die von der Politik erst groß angekündigt, bislang aber nicht umgesetzt wurde, ist die **Finanztransaktionssteuer**. Die Idee dahinter ist simpel aber wirkungsvoll. Mit einer Art Umsatzsteuer auf den Handel mit Finanztiteln wie Aktien, Schuldverschreibungen, Derivate und dergleichen könnten reine Spekulationsgeschäfte eingedämmt werden. Geschäfte, die insbesondere dann zum Problem werden, wenn Investoren auf Rohstoffe und Nahrungsmittel spekulieren. Die Finanzprodukte, die eigentlich erfunden wurden, um die Marktakteure gegen Preisschwankungen abzusichern, werden so zum Spielball von Spekulanten, denen es darum geht, mit Wetten auf steigende oder fallende Preise viel Geld zu verdienen. Das zu unkalkulierbaren Preisschwankungen auf den realen Warenmärkten führt und steigende Nahrungsmittelpreise die Situation der Menschen, die von Armut und Hunger betroffen sind, zusätzlich verschärft, nehmen sie dabei billigend in Kauf.

Die KLJB fordert deshalb die Politik mit vielen anderen Organisationen im Bündnis „Steuer gegen Armut“ auf, auf EU-Ebene schnellstmöglich eine Finanztransaktionssteuer einzuführen. Die zusätzlichen Steuereinnahmen könnte der Staat dann verwenden, um weltweit Maßnahmen gegen Armut zu unterstützen.

Doch macht man es sich häufig zu leicht, wenn man mit dem Finger nur auf die anderen, die Spekulanten zeigt. Das grundlegende Problem setzt sich auch bei den PrivatanlegerInnen fort. **Jede und jeder möchte für das eigene Geld die bestmögliche Rendite erzielen.** Angesichts des niedrigen Zinsniveaus ist es schwierig, mit klassischer Geldanlage, also mit Tagesgeldern, Sparguthaben oder Bundeswertpapieren wenigstens noch den Geldwertverlust auszugleichen. Alternative Produkte mit höheren Renditen sind also gefragt. AnlegerInnen finden in den von Banken und Versicherungen angebotenen Investmentfonds und Rentenversicherungen ertragreichere Möglichkeiten der Geldanlage. Doch zu welchem Preis? Die AnbieterInnen erzielen die höheren Erträge durch höheres Risiko, eine spekulativere Anlagestrategie und Investments in die renditestärksten Branchen. Ob ethisch fragwürdige Beteiligungen darunter sind, z. B. an der Rüstungsindustrie oder an landwirtschaftlichen Nutzflächen im globalen Süden, ist dabei egal. Was zählt, ist die Rendite.

Mittlerweile gibt es jedoch eine Gegenbewegung: die ethisch korrekte Geldanlage. Geldhäuser, die sich darauf spezialisiert haben, bieten Geldanlagen, bei denen Anlagekategorien ausgeschlossen sind, die nicht den Kriterien ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit entsprechen. Dieser Grundsatz gilt dabei nicht nur für Investmentprodukte, sondern auch für die Kreditvergabe dieser Institute. Die Zahl der Verbraucherinnen und Verbraucher, die sich nicht nur für eine hohe Rendite interessiert, sondern auch dafür, was mit dem angelegten Geld passiert, nimmt stetig zu. Immer mehr Banken sehen deshalb eine Relevanz für das eigene Geschäft. Gerade auf

die großen Geldhäuser, die sich bisher mit besonders hochgesteckten Renditezielen hervorgetan haben, steigt damit der Druck, ihre eigene Strategie zu überdenken. Solange das jedoch nicht geschehen ist, liegt es in der Hand der KundInnen, kritisch nachzufragen, die eigene Anlagestrategie anzupassen und auch die Bank zu wechseln (www.bankwechsel-jetzt.de).

Während in meiner Kindheit für mich noch galt, möglichst hohe Zinsen zu bekommen, habe ich mittlerweile erkannt, dass das nicht einziges Kriterium sein darf. Heute interessiert mich vielmehr noch, was mit meinem Geld passiert. ☼

Die Geschichte der Banken

Bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. gab es im antiken Griechenland Einrichtungen, die bankähnliche Tätigkeiten ausübten. Sie nahmen Geldeinlagen entgegen und vermittelten Zahlungen. Im Römischen Reich wurden verschiedene Bankgeschäfte wie der Münztausch, die Kreditvergabe und die Aufbewahrung von Wertgegenständen durch sogenannte „argentarii“ abgewickelt. Eine weitere Entwicklung fand ab dem 12. Jahrhundert vor allem in den italienischen Handelsstädten Genua, Florenz und Venedig statt, wo auch bereits erste Formen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs im Entstehen waren.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts waren die meisten Banken Privatunternehmen. Der zunehmende Kreditbedarf durch die beginnende Industrialisierung führte dann zur Gründung der ersten Großbanken in der Rechtsform von Aktiengesellschaften. Zur Anlage kleiner Ersparnisse begann gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Entstehung der Sparkassen. Die Gründung erster Kreditgenossenschaften als Vorläufer der heutigen Raiffeisen- und Volksbanken fällt in die gleiche Zeit. Ihr Ziel war es, die Kreditversorgung der

kapitalschwachen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe sicherzustellen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich durch steigende Einkommen mittlerer und unterer Bevölkerungsschichten neben der Anlage von Spargeldern weitere Bankleistungen, beispielsweise die Vergabe von Konsumkrediten und die Abwicklung des Zahlungsverkehrs und Wertpapiergeschäften für diesen KundInnenkreis. Die ständige Ausweitung des Leistungsangebotes der Banken und die stark zunehmende Zahl von KundInnen führten ebenso wie die Globalisierung der Märkte und die Entwicklung des Internets zu tiefgreifenden Veränderungen im Bankensektor. Nicht zuletzt führte dies zu einer verschärften Wettbewerbssituation und Konzentration durch die Fusion sowohl großer Geldhäuser als auch regionaler Anbieter.

WOLFGANG EHRENLECHNER

Wofür brauchen wir Banken?

Geldschöpfungsfunktion

Im Geldschöpfungsprozess kommt den Geschäftsbanken eine entscheidende Rolle zu. Sie schaffen zusätzliches Geld, das sogenannte Giralgeld oder Buchgeld, indem sie Einlagen wieder als Kredite ausreichen. Zusätzlich können sich die Banken über die Europäische Zentralbank Geld beschaffen, das sie ebenfalls als Kredite in den Wirtschaftskreislauf einspeisen.

Transformationsfunktion

Kreditinstitute erfüllen auf den Finanzmärkten eine wichtige Vermittlungsfunktion. Sie tragen dazu bei, nicht übereinstimmende Zielsetzungen bei Mittelanlage und Mittelverwendung in Einklang zu bringen. Vergleichsweise kleine Geldbeträge von PrivatanlegerInnen mit der Zielsetzung einer kurzfristigen Verfügbarkeit und eines geringen Risikos werden von den Banken als Einlagen entgegengenommen und verzinst. Dem gegenüber stehen als weitere Kundengruppe der Banken die KreditnehmerInnen, insbesondere Unternehmen, die große Kreditbeträge für lange Laufzeiten benötigen. Die Aufgabe der Banken besteht nun darin, die gesammelten Anlagen entsprechend dieser unterschiedlichen Ansprüche von AnlegerInnen und KreditnehmerInnen zu transformieren. Sie schaffen dabei einen zeitlichen Ausgleich und gewährleisten eine Verteilung des Risikos, indem sie die Anlagen bei der Kreditvergabe auf verschiedene KreditnehmerInnen aufteilen.

Dienstleistungsfunktion

Die Banken treten in unterschiedlichen Bereichen als Dienstleistende auf. Zu den Kernaufgaben zählen die Organisation und Abwicklung des Zahlungsverkehrs, der durch die Banken für ihre KundInnen ausgeführt wird. Die Versorgung mit Bargeld bzw. dessen Entsorgung (Einzahlung auf Konten) ist für Privat- und GeschäftskundInnen ebenfalls eine wichtige Dienstleistung. Ebenso bedeutend sind der Wertpapierhandel und die Ausgabe von Wertpapieren im Auftrag der KundInnen sowie die Verwahrung der Wertpapiere in Depots. Weitere Dienstleistungen, die von Geschäftsbanken üblicherweise angeboten werden, sind Fremdwährungsgeschäfte, Schließfächer usw.

Beratungsfunktion

Die Beratung in Fragen der Geldanlage, Kreditaufnahme und des Inlands- und Auslandszahlungsverkehrs ist ebenfalls eine wesentliche Aufgabe von Kreditinstituten. Ihre Qualität ist bei den KundInnen mit ausschlaggebend für die Wahl der Hausbank.

WOLFGANG EHRENLECHNER

QUELLE: WILTBERGER U.A., BETRIEBS- UND VOLKSWIRTSCHAFT KOMPAKT V, LINZ, 2009



**DEIN STROM IST ÖKO,
DEIN ESSEN IST BIO,
ABER WAS IST MIT
DEINEM BANKKONTO?**



Kathrin Petz
hat in Lüneburg Umweltwissenschaften
studiert und ist jetzt bei der Umwelt- und
Menschenrechtsorganisation urgewald
zuständig für Banken, Kohle und Klima.
www.urgewald.org



Viele Menschen ernähren sich bewusst ökologisch, kaufen fair gehandelte Produkte – und vergessen ganz, einen Blick auf ihre Bank zu werfen. Denn diese hat Millionen Euro zur Verfügung, die sie bewusst einsetzt und vermehrt. Was die Banken mit ihrem Kapital anstellen, erfahrt ihr hier.

Ob Essen, Strom oder Kleidung, die sozialen und ökologischen Auswirkungen des eigenen Konsums kritisch zu hinterfragen gehört mittlerweile für viele, vor allem junge Menschen, zum Alltag. Davon oft unbeachtet bleibt jedoch das Bankkonto. Einmal ein Konto eröffnet, bleiben die meisten ihrer Bank ein Leben lang treu. Was vielen nicht bewusst ist: Bei der Wahl einer Bank geht es um mehr als um die Kontokonditionen. Es ist auch eine Entscheidung für das jeweilige Geschäftsmodell und dafür, was mit dem Geld weiter passiert, in welche Geschäfte die Bank verwickelt ist und welche Firmen von ihr unterstützt werden.

Was macht die Bank eigentlich mit meinem Geld?

Banken arbeiten mit unserem Geld. Sie vergeben Kredite an Unternehmen oder investieren durch Aktien und Anleihen in Firmen. Diese Finanzierungen sind aber für den/die die Bankkundin und den Bankkunden nicht transparent. Das Geld verschwindet in einer Art „Black Box“ der Finanzindustrie und die Bankkundin und den Bankkunden sind oft, ohne es zu wissen, an Finanzierungen beteiligt, die sie eigentlich nie unterstützen würden. Denn kaum eine der Großbanken legt ihren Finanzierungen ökologische oder soziale Standards zugrunde, die Sektoren und Firmen ausschließen, die Menschenrechte missachten und mit der Zerstörung der Umwelt einhergehen. Ob Atom- oder Klimafinanzierungen, Landraub, Waffen oder Großstaudämme – jedes zerstörerische Großprojekt braucht eine Bank, die bereit ist es zu finanzieren. In Deutschland schließt keine der konventionellen Banken alle „dreckigen Geschäfte“ aus. Dazu drei Beispiele.

Kohle: Investitionen in den Klimakiller Nr. 1

Mit der Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel ermöglichen Banken den milliardenschweren Bau neuer Kohlekraftwerke und den Aufschluss neuer Kohleminen. Dabei ist Kohleverbrennung die Hauptursache für den Klimawandel. Hinzu kommen die massiven Probleme des Kohleabbaus. Weltweit gibt es kaum eine Kohlemine, die nicht mit Vertreibung der meist indigenen Bevölkerung und enormer Verschmutzung der Umwelt einhergeht. Zwar reduzieren viele Banken öffentlichkeitswirksam ihre innerbetrieblichen CO₂ Emissionen, aber gemessen an ihren Investitionen ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein: Keine der großen Banken schließt die Finanzierung von Kohleprojekten aus oder besitzt Klimaschutzziele für ihre Finanzierungen.

Geld für Waffen

Banken unterstützen Firmen, die mit der Produktion von Waffen Geld durch das Geschäft mit dem Krieg verdienen. Führende Atomwaffenhersteller und die Top 5 der internationalen Rüstungsindustrie befinden sich in den Portfolios vieler Banken. Wie zum Beispiel Rheinmetall – das Unternehmen, das nicht davor zurückschreckt, Leopard-2-Panzer in Konfliktregionen wie Saudi-Arabien, Indonesien und Katar zu liefern und damit Rüstungsgüter in Länder exportiert, die Menschenrechte ignorieren. Oder auch Firmen wie Lockheed Martin, BAE Systems oder Northrop Grumman. Sie stellen nicht nur konventionelle Waffen aller Art her, sondern sind auch an der Produktion bzw. der Weiterentwicklung von Atomwaffen oder geächteter Streumunition beteiligt. Die Selbstverpflichtungen, die einzelne deutsche Banken dazu in den letzten Jahren verabschiedet haben, sind – wie der Praxistest zeigt – nicht umfassend genug, um „dreckigen“ Waffengeschäften einen wirksamen Riegel vorzuschieben.

Atom: Strahlende Geschäfte

Auch bei der Atomenergie fangen die Probleme bei der Gewinnung des Rohstoffs an: Verstrahlte Böden und Gewässer sind die Folgen des Uranabbaus. Allein im Niger bedrohen Uranminen die Gesundheit von 80.000 Menschen. Auch wenn in Deutschland die Atomkraft ein Auslaufmodell ist, geht weltweit der Ausbau der Atomenergie weiter voran. Selbst nach dem Atomunfall in Fukushima sprechen die wenigsten Banken ein klares NEIN zu Atomfinanzierungen aus. ❖❖

Alle, die ihr Geld nicht nur sicher, sondern auch mit gutem Gewissen anlegen wollen, sollten die Geschäfte ihrer Bank kritisch hinterfragen oder am besten gleich zu einer Alternativbank wechseln.

MEHR INFORMATIONEN FINDET IHR UNTER
WWW.BANKWECHSEL-JETZT.DE.

MEHR INFORMATIONEN ZU DEM THEMA ERHALTET IHR AUCH IN DEN
ZAHLEICHEN FACTSHEETS, STUDIEN UND BÜCHERN VON URGEWALD UNTER
[HTTP://URGEWALD.ORG/SHOP](http://URGEWALD.ORG/SHOP), DIE IHR EUCH KOSTENLOS HERUNTERLADEN
KÖNNT.

Interview

„BANKEN HABEN EINFACH KEIN INTERESSE“

Schon einmal etwas von nachhaltiger Finanzwirtschaft gehört? Es bedeutet nicht, in nachhaltige Geldanlagen zu investieren. Aber was versteht man dann darunter? Im Gespräch mit Prof. Dr. Dorothea Schäfer, Forschungsdirektorin Finanzmärkte beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, haben wir herausgefunden, wann eine Finanzwirtschaft nachhaltig ist, was getan werden muss, eine solche zu gestalten und wie man selbst aktiv werden kann.

Was kennzeichnet eine nachhaltige Finanzwirtschaft und wie unterscheidet sie sich von der konventionellen?

Eine nachhaltige Finanzwirtschaft ist durch fünf Prinzipien beschreibbar: Das Finanzsystem ist ein öffentliches Gut. Jeder kann also daran teilnehmen. Aus diesem Grund kommt es in der Regel zu einer übermäßigen Aktivität oder, wie wir Ökonomen sagen, zu einer Übernutzung. Um diese Übernutzung einzudämmen, muss man der Nutzung einen Preis geben, man muss sozusagen die Kosten der Nutzung den VerursacherInnen „aufdrücken“. Das nennt man dann eine Internalisierung der

Kosten. Derzeit tragen die SteuerzahlerInnen die Kosten, das Finanzsystem funktionsfähig zu halten, und die Gewinne verbleiben bei den AkteurInnen im Finanzsektor. Das muss aufhören, sonst kann eine Finanzwirtschaft nicht nachhaltig sein.

Ein zweites Prinzip lautet, der Finanzsektor muss selbst zur Regeneration in der Lage sein. Eine Bank muss ihre Verluste selbst tragen können. Das heißt, sie genügend Eigenkapital als Puffer besitzen, damit nicht jedes Mal der Staat bereitstehen muss.

Daneben ist Vielfalt im Finanzsystem notwendig. Die Bankenlandschaft sollte aus Kleinbanken, mittleren Banken, Großbanken und Spezialbanken bestehen. Auch in den Gremien der Finanzinstitute sollte Vielfalt gelebt werden, das heißt MitarbeiterInnen mit unterschiedlichem Geschlecht, Alter und unterschiedlicher Herkunft und Überzeugung sollten in den Entscheidungsgremien sitzen. Auch die Wissenschaft ist hier in der Pflicht. An Universitäten sollten in Zukunft unterschiedliche Sichtweisen der Finanzwirtschaft gelehrt werden, damit später in den Banken nicht Männer und Frauen arbeiten, die unkritisch alle das Gleiche denken und an das Gleiche glauben.

Das vierte Prinzip wäre Langzeitorientierung. Dies kann wahrscheinlich nur durch Regulierung herbeigeführt werden.



Green Economy

Dorothea Schäfer, Dr. habil. rer. pol., Dipl.-Vw., ist Forschungsdirektorin Finanzmärkte am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), Adjunct Professor of Jönköping International Business School, Jönköping University; Leiterin diverser Forschungsprojekte, u. a. gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der EU Kommission, der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung Geld und Währung. Sie wurde ausgezeichnet mit dem Best-Paper Award der Deutschen Gesellschaft für Finanzwirtschaft im Jahr 2001 und des DIW Berlin im Jahre 2002. Regelmäßig ist sie als Sachverständige in Bundestagsgremien eingeladen.



Eine langfristige Perspektive kann bei Anlageentscheidungen beispielsweise durch eine Finanztransaktionssteuer gefördert werden. Das Prinzip erfordert aber auch, dass ManagerInnen und HändlerInnen in Banken und Finanzinstituten nicht sofort bei einem vermeintlichen Erfolg Boni ausgeschüttet bekommen, denn in ein paar Jahren könnte sich ja herausstellen, dass die Entscheidung schlecht war und zu Verlusten für das Institut geführt hat.

Das letzte Prinzip ist die Glaubwürdigkeit. Jedes Finanzsystem ist zum Scheitern verurteilt, wenn sich die KundInnen und AkteurInnen gegenseitig misstrauen. Der gesamte Finanzsektor ist hier in der Pflicht, verloren gegangenes Vertrauen wieder herzustellen. Es genügt nicht vom Kulturwandel zu reden, man muss es auch nachweisen.

Was muss sich dann verändern, damit eine nachhaltige Finanzwirtschaft in der Praxis funktionieren kann?

Die Selbstregenerierfähigkeit müsste eigentlich im Interesse der Banken selber sein. Großbanken bevorzugen aber Geschäftsmodelle, die eine so niedrige Eigenkapitaldecke haben, dass die Banken an Hedgefonds erinnern. Das ist schwer zu verstehen. Wirkliche Veränderungen können nur über staatliche Regu-

lierungen herbeigeführt werden. Der Staat muss im eigenen Interesse höhere Eigenkapitalpuffer erzwingen. Und er muss flankierende Maßnahmen ergreifen, wie z. B. einen Preis für die Nutzung des öffentlichen Gutes Finanzstabilität festlegen. Die Finanztransaktionssteuer ist so ein Nutzungsentgelt.

Wer wären bei der Gestaltung einer nachhaltigen Finanzwirtschaft die wichtigsten AkteurInnen?

Leider besteht bei den Finanzinstituten, Banken, Versicherungen und Investmentfonds kein besonderes Interesse an einer nachhaltigen Finanzwirtschaft. Deswegen ist es letztendlich der Staat, der diese nachhaltige Finanzwirtschaft herbeiführen muss. Natürlich kann man alle möglichen Gesetze aufschreiben – Papier ist geduldig – aber wenn diese nicht durchgesetzt werden, dann sind sie nutzlos. Deswegen ist die Aufsicht besonders wichtig für ein nachhaltig orientiertes Finanzsystem.

Welchen Mehrwert hätte eine nachhaltige Finanzwirtschaft für uns alle?

Wir wären mit einer nachhaltigen Finanzwirtschaft länger ohne Krisen. Jede Krise führt zu Verwerfungen, jede Krise führt auch zu Ungleichheiten. Tendenziell werden die Menschen ärmer, die schon arm sind. Wenn die normale Bevölkerung feststellt, dass man gar nicht mehr aus dem Teufelskreis herauskommt, immer wieder Banken retten zu müssen, und dass der Staat, also ihr Vertreter, nicht in der Lage ist, dem Einhalt zu gebieten, dann stellt dies zudem eine Gefahr für die Demokratie dar.

Wie kann man sich als einzelner Mensch engagieren, damit unsere Finanzwirtschaft nachhaltiger wird?

Wichtig ist finanzielle Bildung. Diese kann zu einer nachhaltigen Finanzwirtschaft beitragen, weil sie Menschen in die Lage versetzt, ihre Finanzinstitute und deren Anlageratschläge kritischer zu beurteilen. Eine Beteiligung an den zahlreichen Umfragen zu Regulierungsvorhaben wäre darüber hinaus auch eine Form der Beteiligung. Aktive Unterstützung für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer wäre auch wünschenswert. Aktionäre sollten ihren Banken höhere Eigenkapitaldecken und geringere Boni vorschreiben. Anleger sollten darauf achten, ihr Geld nicht in Finanzwetten zu stecken.

Sollte eine nachhaltige Finanzwirtschaft nicht auch etwas zu einer Nachhaltigkeit der Welt beitragen?

Das sollte sie. Wichtig ist dabei allerdings, sich genau über ein Finanzprodukt zu informieren, mit dem beispielsweise ökologisch investiert wird. Wo Nachhaltigkeit drauf steht, ist nicht immer Nachhaltigkeit drin. Wie überall gibt es auch hier schwarze Schafe. Grundsätzlich hat die Finanzwirtschaft eine große Verantwortung. Sie sollte ihre KundInnen dahingehend beraten und bilden, dass diese bei Anlageentscheidungen Nachhaltigkeit wichtiger nehmen als Maximalrenditen. ☘☘

Vielen Dank für das Gespräch!



„NEIN ZU EINEM GELD, DAS REGIERT, STATT ZU DIENEN“

Theologische Gedanken
zur Finanzwirtschaft

Prof. Dr. Markus Vogt

wurde 1962 in Freiburg geboren. Er studierte in München, Jerusalem und Luzern Theologie und Philosophie. Seit 2007 hat er den Lehrstuhl für Christliche Sozialethik der Ludwig-Maximilians-Universität München inne. Prof. Vogt ist seit 2009 Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Sozial-ethik im deutschsprachigen Raum. Publikationen sind u. a. Prinzip Nachhaltigkeit (2009, 3. Aufl. 2013), Theologie der Sozialethik (2013), Umweltethik (2013) und Die Moral der Energiewende (2014).



Wir leben über unsere Verhältnisse

Die Eurokrise ist mehr als ein Problem überschuldeter Finanzhaushalte einzelner Staaten wie Griechenland, Spanien, Italien oder Portugal. Sie ist eine Krise des Vertrauens in die Stabilität unseres Wirtschafts- und Geldsystems. Auch Deutschland ist mit über zwei Billionen Euro verschuldet. In der Analyse, dass dies nicht dauerhaft so weitergehen kann, sind sich die ExpertInnen einig. Welche ethischen und politischen Schlussfolgerungen aus der Überschuldung zu ziehen sind, ist jedoch keineswegs leicht zu beantworten. Denn auch der Sparkurs kann zu Problemen führen: Wenn wir abrupt aus der Politik des billigen Geldes (Kreditmöglichkeit mit geringen Zinsen) aussteigen, besteht ein hohes Risiko, die Konjunktur abzuwürgen und die Chancen auf Rückzahlung der Kredite eher zu verschlechtern. Nicht selten führen Sparmaßnahmen zu einer wirtschaftlichen Flaute, durch die weniger produziert bzw. gekauft wird und weniger Arbeitskräfte eingestellt werden, sodass am Ende auch der Staat weniger verdient und seine Schulden keineswegs besser zurückzahlen kann. Durch diese Zusammenhänge ist die Jugendarbeitslosigkeit in Europa drastisch angestiegen; in Spanien liegt sie aktuell bei 57 %, d. h. mehr als jede/r zweite erhält nach seinem Schulabschluss keine Arbeit. Das ist weder ethisch akzeptabel noch wirtschaftlich sinnvoll.

Was ist Geld?

Geld ist ein Tauschmittel. Es hat einen religiösen Ursprung. Der lateinische Begriff *pecunia* kommt wahrscheinlich von *pecus*, Rind, und meint ursprünglich das Opfertier. Es war das Opfer, für das man von den Göttern als Gegengabe Wohlergehen und Gesundheit erwartete. Daraus ist ein neutraler, abstrakter Wertbegriff entstanden, der Handel, flexible Belohnung und damit Arbeitsteilung ermöglichte. Die Geldpolitik ist Grundlage der modernen Wohlstandsentwicklung. Der Wert des Geldes basiert auf dem Vertrauen, dass man für sein Symbol (z.B. einen bestimmten Geldschein) jederzeit einen entsprechenden Gegenwert erhält. Es ist kein Zufall, dass der finanzwirtschaftliche Grundbegriff „Kredit“ zugleich „Glaube/Vertrauen“ bedeutet (vom lateinischen *credere*).

Geld regiert die Welt. Es ist der Kult unserer Zeit; wir definieren uns oft über das, was wir verdienen, nicht über das, was wir als Menschen sind. Die universale Präsenz des Geldes fördert die Vorstellung, dass alles bezahlbar und ersetzbar sei. Es existiert ein kollektiver Glaube an den vermeintlichen Zwang zur Gewinnmaximierung – Papst Franziskus vergleicht den Drang, immer mehr Geld besitzen zu wollen und alles an seinem Wert zu messen, mit dem alttestamentlichen Tanz um das goldene Kalb, das an Stelle Gottes angebetet wird. Geld verliert seine positive Funktion, wenn Menschen Werte vom Geld her statt den Wert des Geldes von der Kultur her definieren.

Der bekannte Ausspruch ‚*Pecunia non olet*‘ (Geld stinkt nicht), der Kaiser Vespasian zugeschrieben wird, ist zumindest heute nicht mehr allgemein gültig. Geld kann sehr wohl „stinken“, da es kein neutrales Medium ist, sondern Teilhabemöglichkeiten erschließt oder verweigert. Es ist ein Versprechen, an der Gesellschaft und an der Wertschöpfung teilhaben zu können. Menschen, die über kein Geld verfügen, sind ausgeschlossen. Wer Geld besitzt, hat zugleich ein hohes Maß an Verantwortung.

Handlungsfelder global und individuell

Die extreme Ungleichverteilung des Geldes stört die Balance der Macht im politisch-wirtschaftlichen Gefüge. Die internationale Staatengemeinschaft muss Finanztransaktionen wirksam kontrollieren, um einen globalen Rechtsrahmen zur Sicherung des Gemeinwohls herzustellen. Auch die Tauschgerechtigkeit, also die Gleichheit von Geben und Nehmen, erfordert ein stabiles und transparentes Finanzsystem. Zudem benötigen wir eine höhere Besteuerung von Kapital, weil Eigentum gemeinwohlpflichtig ist und die kurzfristige Gewinnabschöpfung durch wenige im Börsenhandel nicht nachhaltig ist. Die Banken sollten selbst für ihre Risikogeschäfte haften statt, wie bisher, die Gewinne zu privatisieren und die Verluste zu kollektivieren (also auf die SteuerzahlerInnen, die hinter den staatlichen Garantien und „Rettungsaktionen“ stehen, abzuwälzen).

Der Nobelpreisträger Mohammad Yunus fordert ein Menschenrecht auf den Zugang zu Geld. Deshalb gründete er eine Bank, die Menschen ohne finanzielle Mittel Mikrokredite gewährt, sodass diese sich selbstständig eine Existenz aufbauen können. Die Armen – so seine Überzeugung – brauchen nicht Almosen, sondern Zugang zu Geld, mit dessen Hilfe sie ihre wirtschaftlichen Potenziale entfalten können.

Die Entscheidung jedes Einzelnen, wie er/sie sein/ihr Geld anlegt, hat Einfluss auf die Chancen nachhaltiger Entwicklung. Banken wie die GLS Gemeinschaftsbank, die Ökobank oder die Umweltbank fördern mit den Spareinlagen ökologisch-soziale Projekte. Ermutigende Beispiele für ethisches Investment auch im kirchlichen Bereich gibt es beispielsweise im Franziskanerorden oder in der Evangelischen Landeskirche Bayern. Für die/den Einzelnen bietet eine „Politik mit dem Einkaufskorb“ – regionale Produkte und fairer Handel – Chancen, mit relativ geringem Aufwand Verantwortung wahrzunehmen.

Schließlich müssen wir uns auch nach einem neuen Leitbild des Wohlstandes fragen. Nicht Maximierung von Wachstum, sondern nur Optimierung der Wohlfunktionsfunktion und Teilhabechancen für möglichst viele, einschließlich der Nachkommen, ist global zukunftsfähig. Der Umgang mit Geld ist ein Schlüssel, um die aktuell „tötende Wirtschaft“ mit ihren umweltbelastenden Wachstumszwängen in eine gerechte Ökonomie umzuwandeln, die dem Leben dient und allen eine gerechte Teilhabe ermöglicht. Wer zu einer solchen Umkehr beiträgt, konkretisiert den Auftrag Jesu an uns ChristInnen in der Welt. ☸

WARUM GELD MANCHMAL DOCH NICHT SO ABSTRAKT IST, WIE WIR VIELLEICHT GLAUBEN



Saskia Geisler

ist 27 Jahr alt und Trainee in der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der GLS Bank. Vorher hat sie beim ZDF gearbeitet und Geschichte und Komparatistik in Bochum studiert.
www.gls.de



In unserer Gesellschaft bedeutet „gut mit Geld umgehen“ vor allem, dass man gut haushalten kann. Eigentlich verlieren wir dabei aber eine ganz wichtige Dimension unseres Umgangs mit Geld aus den Augen: Während wir vielleicht auf eine große Reise sparen und deshalb immer wieder auf unser Konto einzahlen, investiert unsere Bank dieses Geld aktiv. Weil uns dieses Arbeiten mit unseren Spareinlagen so wenig bewusst ist, ist in unserer Gesellschaft eine Schieflage entstanden. Denn eigentlich müsste zu unserem Umgang mit Geld auch zählen, dass unsere Ersparnisse in der Zeit, in der wir selbst sie nicht brauchen, sinnvoll verwendet werden können.

Geld ist für den Menschen da“ ist der Leitspruch der 1974 gegründeten GLS Bank. Auch wenn die Arbeit früher über Leihgemeinschaften strukturiert war und heute vor allem über Spareinlagen und Kredite läuft, gilt nach wie vor das „Brücken-Prinzip“. Die Idee ist simpel: Auf der einen Seite des Flusses stehen Menschen, die gute Ideen haben und soziale oder ökologische Projekte realisieren wollen, aber nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen. Auf der anderen Seite des Flusses stehen Menschen, die Geld haben und es gerne sinnvoll investieren würden. Die GLS Bank ist die Brücke zwischen diesen beiden Gruppen. Sie bringt die Menschen zusammen. Getragen wird diese Brücke von den Mitgliedern, denn die GLS Bank ist eine Genossenschaftsbank.

Vom Schulverein zur Bank

Der Keim der GLS Bank entstand, als in Bochum eine Waldorfschule gegründet werden sollte, sich aber zunächst keine konventionelle Bank fand, die dieses Projekt finanzieren wollte. So entwickelte sich unter der Initiative von Wilhelm Ernst Barkhoff ein Schulverein. Eltern taten sich zusammen und bürgten füreinander. So konnte 1959 die größte Waldorfschule Deutschlands gegründet werden. Mit jedem weiteren Projekt, das so finanziert wurde, wuchs das Wissen und das Bedürfnis, die eigenen Angebote auszuweiten. 1974 entstand so eine vollwertige Bank. Mittlerweile gibt es neben den Krediten auch Girokonten und Sparangebote, Beteiligungen und Stiftungsmöglichkeiten. Die GLS Bank ist zu einer Hausbank geworden. Der Leitgedanke bleibt dabei immer bestehen: Es geht darum, Projekte zu unterstützen, die unsere Gesellschaft voranbringen, neue Ideen verwirklichen. Das Ziel ist, etwas zusammen zu schaffen und dem Geld einen Sinn zu geben. Dabei gehen wir davon aus, dass Geld drei Dimensionen hat: Zum einen geht es um das einfache Zahlen, dann aber eben auch um das Leihen und um das Schenken für die, die mit ihrem Geld sinnvolle Ideen fördern möchten, ohne dass eine konkrete Gegenleistung erwartet wird bzw. das Geld zurückgezahlt werden muss. Deshalb heißt die GLS Bank „Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken“.

Der Wandel der Finanzbranche

Allerdings hat sich nicht nur die GLS Bank gewandelt, sondern auch die Finanzbranche um sie herum. Das wurde spätestens 2008 mit dem Ausbrechen der Finanzkrise deutlich. Die Finanzwelt basiert immer mehr auf schnellen Käufen, auf das Hin- und Herschieben von abstrakten Wertpapieren, die zum Beispiel auf spekulativen Krediten fußen. Für die AnlegerInnen ist nicht mehr ersichtlich, in was genau die Banken investieren. Immer mehr KundInnen machen sich nun Gedanken, wohin genau ihr Geld eigentlich fließt. Eine Antwort auf diese finanzielle Sinnsuche kann der Wechsel zu einer sozial-ökologischen Bank sein.

Sozial-ökologische Banken: Investitionen für die Gesellschaft

Diese lehnen spekulative Geschäfte ab und setzen auf Transparenz. Sie vergeben Kredite an konkrete Projekte und stellen sicher, dass diese einen gesamtgesellschaftlichen Nutzen bringen. Die KundInnen und Mitglieder etwa der GLS Bank können das genau kontrollieren. Auf der Homepage oder im „Bankspiegel“, dem bankeigenen Magazin. Dort veröffentlicht die GLS Bank, wer gerade für welches Projekt einen Kredit bekommen hat. Zusätzlich können die KundInnen bei der Kontoeröffnung selbst bestimmen, in welchen Bereich ihr Geld fließen soll. Die GLS Bank investiert so mit Hilfe ihrer KundInnen in fünf Bereiche: Energie, Wohnen, Bildung, Ernährung und Soziales. Darunter können ganz verschiedene Projekte fallen – vom Theater für Kinder und Jugendliche bis zum Wohnen im Alter. Allen Finanzierungen ist aber gemeinsam, dass sie versuchen, Lösungen für die Problemstellungen unserer Gesellschaft zu finden, egal ob es um Pflegenotstand oder um Klimawandel geht. So kann Geld als soziales Gestaltungsmittel funktionieren und BankkundInnen können die Verantwortung für ihre Ersparnisse bewusst tragen. ☘

Interview

EIN GRÖßERES MITEINANDER FÖRDERN

Der Chiemgauer als Beispiel einer regionalen Währung



Fotos: Chiemgauer e. V.

Mit anderem Geld als mit dem Euro zahlen? Für viele undenkbar. In Chiemgau gehören die sogenannten Chiemgauer seit 10 Jahren bereits zum Alltag von etwa 3000 Haushalten. Wie funktioniert solch eine Regionalwährung und was sind die Vorteile? Natalie Hohmann sprach mit Christian Gelleri, Initiator der Chiemgauer, über die Anfänge der Währung und die Wünsche für die Zukunft.

Wie ist das Regionalgeld entstanden und wie lange hat der Prozess bis zur Einführung gedauert?

Die Idee ist 1997 entstanden, als ich einen Aufsatz über Regionalwährungen gelesen habe. Als ich nach meiner Lehrerausbildung an die Priener Waldorfschule gekommen bin, habe ich in der Oberstufe den Auftrag gehabt, ein Schülerunternehmen zu starten. Ich wollte hier gerne die Idee des Regionalgeldes einbringen. Es waren sechs Schülerinnen, die sich dafür gemeldet haben. Insgesamt hat es dann drei Monate gedauert, bis wir über Befragungen des Designs, der Logoentwicklung und Produktion bis hin zu den Gutscheinen dann schließlich das Produkt fertig hatten und an den Start gegangen sind. Das war Ende Januar 2003.

Erzählen Sie uns etwas mehr zum weiteren Prozess.

Im ersten Schritt haben wir den Bedarf und die Bereitschaft überprüft. Dafür haben wir einen guten Aufhänger gefunden: die Förderung des Turnhallenprojekts der Waldorfschule. Die Schule hatte zu dieser Zeit noch keine Turnhalle. Nicht nur den SchülerInnen, sondern auch den Eltern war der Bau einer Turnhalle ein Anliegen. Danach war es nicht mehr so schwer, Unternehmen zu gewinnen und davon zu überzeugen, einen Teil des von ihnen gemachten Umsatzes für die Turnhalle zu sponsern.



ist ausgebildeter Diplom-Handelslehrer und Diplom-Betriebswirt. Er hat als Initiator der Regionalwährung Chiemgauer die Verbreitung von Regiogeldern in Deutschland maßgeblich geprägt. Heute ist der Chiemgauer die umsatzstärkste und bekannteste Regionalwährung Deutschlands. Als Gründungsvorstand des Regiogeldverbandes verfügt er über ein breites Wissen zu Stand und Perspektiven des Regiogeldes.

www.chiemgauer.info



Wie funktioniert die Währung genau? Nehmen wir an, ich habe 100 Euro. Was kann ich tun?

Zunächst einmal bestellt man sich bei uns die Regiokarte. Mit dieser Karte kann man zwei Dinge tun. Man kann zur Ausgabestelle gehen und dort 100 Euro in 100 Chiemgauer tauschen. Die 100 Euro werden vom Konto abgebucht. Dann kann man in den beteiligten Geschäften mit Chiemgauern zahlen. Als Wechselgeld bekommt man Chiemgauer, nur Centbeträge werden in Euro herausgegeben. Der Unternehmer kann den Chiemgauer – wie den Euro – für Einkäufe unternehmerischer Art verwenden. Wenn das Unternehmen in Euro zurücktauscht, zahlt es 5 Prozent, wovon drei Prozent in das registrierte Förderprojekt und zwei Prozent in die Verwaltung fließen.

Die zweite Variante für den/die VerbraucherIn ist noch einfacher. Er oder sie kann mit der Regiokarte zahlen. Das Geld wird auch hier wie bei einer normalen EC-Karte vom Bankkonto abgebucht. Drei Prozent gehen dann direkt zu einem Förderprojekt.

Was genau meinen Sie mit Förderprojekten?

Wir haben derzeit 260 Förderprojekte, die mit jeder Bezahlung mit Chiemgauern profitieren. Nicht das Unternehmen sucht sich das Förderprojekt aus, sondern der/die VerbraucherIn. Wenn ich im Jahr für 5.000 Chiemgauer einkaufe, dann fördere ich beispielsweise den Kindergarten mit 150 Chiemgauern. Wenn das 20 Eltern tun, erhält der Kindergarten 3.000 Chiemgauer.

In wie vielen Geschäften kann man mit den Chiemgauern einkaufen?

Es gibt 630 Akzeptanzstellen. Einkaufen kann ich als VerbraucherIn so ziemlich alles. Ich kann Möbel, Lebensmittel und Schuhe kaufen, einen Schreiner beauftragen, in Kürze sogar den Strom bezahlen. Es gibt kaum Wünsche, die noch offen bleiben.

Was meinen Sie ist das Erfolgsrezept der Chiemgauer?

Ich denke, die Aufbauarbeit der Schülerinnen war sehr wertvoll. Wir hatten zudem das große Glück, dass Eltern, LehrerInnen, aber auch einzelne UnternehmerInnen aktiv geworden sind und so das anfängliche Projekt an Stabilität gewonnen hat. Die Grundkonzeption des Regionalgeldes ist eigentlich immer gleich geblieben. Das spricht dafür, dass wir es bei der Entwicklung ganz gut getroffen haben.

Warum gibt es dann noch Unternehmen, die sich nicht an der Regionalwährung beteiligen möchten?

Der häufigste Grund ist der Informationsmangel. Wenn man erst einmal verstanden hat, wie der Chiemgauer funktioniert, ist man gerade als Unternehmen davon sehr angetan. Denn wenn ein Unternehmen sich selbst daran beteiligt, erzeugt man mit dem Regionalgeld letztlich seine eigenen Umsätze.

Neben der Information ist sicher auch der Aufwand ein Grund, beispielsweise bei der Erfassung des Geldes. Bei der Thematik des Regionalgeldes gibt es bestimmt auch so manche Vorbehalte. In Zeiten von McDonald's und Coca-Cola denken viele Menschen eher global als regional.

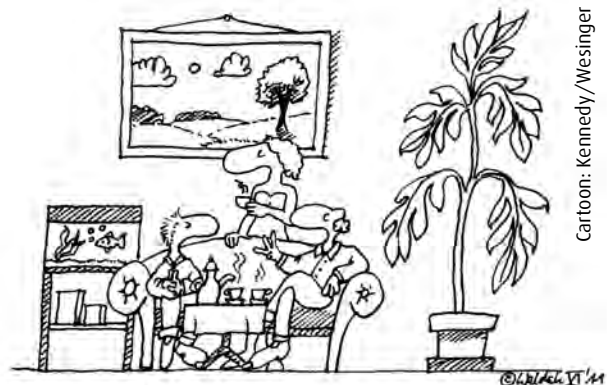
Was sind die Vorteile einer regionalen Währung?

Eine Regionalwährung findet in einer Region mit Überschaubarkeit und Transparenz statt. Man weiß, wo und was man einkauft. Wenn es viele kleine inhabergeführte Unternehmen gibt, die Arbeitsplätze in der Region schaffen, dann gibt es auch Unternehmen, die wiederum Sport- und Trachtenvereine, Schulen oder Kindergärten fördern können. Das tun große Unternehmen in dieser Form für die Region eher selten. Damit gewinnt das System an Stabilität. Eine Regionalwährung kann außerdem auch ein Stück weit für Ausgleich sorgen, wenn beispielsweise Wirtschaftskrisen auftreten. Generell trägt es einfach zu einer anderen Atmosphäre in der Region bei, die das Miteinander stärkt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Die Abschaffung des Euros?

Nein. Ich wünsche mir Regionalwährungen auf Basis des Euros wie den Chiemgauer. Ich wünsche mir, dass die Griechen, die Italiener und die Spanier genau das Gleiche tun, damit sie ihre Regionen aus eigener Kraft wieder aufbauen können und nicht angewiesen sind auf die Hilfe anderer. Das gibt nur böses Blut, weil der eine, der Bittsteller ist, sich als Bittsteller fühlt, und der andere, der gibt, denkt, er wird ausgenutzt. Regionale Währungen können helfen, das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. 🟡🟡

Vielen Dank für das Gespräch!



Zinsfreie Kreditvergabe bei einer Regio-Bank

Cartoon: Kennedy/Wesinger

KLJB-Umfrage

– WAS GLAUBST DU, MACHT – DIE BANK MIT UNSEREM GELD?



Grundsätzlich mache ich mir Gedanken darüber, was Banken mit dem Geld anstellen. Entsprechende Jahresabschlüsse habe ich gelesen. Für mich als zukünftiger Arbeitnehmer ist es interessant zu wissen, wie sich Entscheidungen und Beschlüsse von Banken zu einzelnen Unternehmen auf die Arbeitsplätze auswirken. Meine Hausbank unterstützt beispielsweise in jedem Jahr mit einem Teil ihres Gewinns lokale Projekte. Wichtig sind mir außerdem der persönliche Kontakt zu den MitarbeiterInnen und der Service. Ein weiterer Aspekt ist für mich, wie die Institution Bank im Allgemeinen versucht Nutzen zu stiften bzw. dazu beiträgt und sich sozial engagiert. Da kann und sollte ein Geldinstitut eine Vorbildfunktion übernehmen! Ethisch korrekte Geldanlagen werden dann für mich interessant, wenn ich selbst Geld anlegen möchte. Wann das sein wird und wohin mein Weg mich nach Beendigung des Studiums führt, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen! ☼

BERNHARD WALKER
MITGLIED DES ARBEITSKREISES PERU
DV OSNABRÜCK



Spätestens seit der Finanzkrise vor wenigen Jahren ist klar, dass mein Geld nicht in irgendeinem Tresor in der Bank eingeschlossen und sicher verwahrt wird, bis ich es wieder abhole. So würde wohl auch keine Bank überleben. Soweit ich weiß, investieren Banken in verschiedenen Bereichen, von denen sie sich Profit erhoffen. Je nachdem, welche Ziele und Prinzipien eine Bank vertritt, können diese Investitionsbereiche wahrscheinlich sehr unterschiedlich ausfallen. Zu den Investitionen und Anlagen gehören zu einem gewissen Prozentsatz auch riskante Spekulationen.

Ehrlich gesagt bin ich bei meiner Bank, weil dort meine Eltern sind und sie schon kurz nach meiner Geburt ein Konto für mich angelegt haben. Bisher habe ich noch nicht ernsthaft darüber nachgedacht, die Bank zu wechseln. Allerdings wäre es vielleicht einmal an der Zeit, sich genauer mit den Hintergründen der verschiedenen Banken zu beschäftigen und die zu wählen, die am nachhaltigsten und sozial vertretbarsten wirtschaftet. ☼

TERESA FUHRMANN
MITGLIED DES BUNDESARBEITSKREISES
INTERNATIONALE ENTWICKLUNG (BAKIE)
KLJB MARIENMÜNSTER



Ich hab einen groben Überblick über das europäische und deutsche Bankensystem. Durch meine Ausbildung zur Industriekauffrau habe ich schon mal was von Kredit und Hypothek gehört und kann mir ungefähr etwas darunter vorstellen. Ich weiß auch, dass das Geld nicht einfach so auf meinem Konto „rumliegt“, sondern die Bank damit in aller Welt Geschäfte macht und in Dinge wie Öl, Diamanten und andere Rohstoffe investiert. Die allermeisten Banken tun das leider auch recht gewissenlos. Meine Bank habe ich gar nicht gewählt, sondern meine Eltern. Meine Tante arbeitet dort und meine Eltern haben ihr Konto schon immer da. Glücklicherweise ist meine Bank relativ bodenständig. Ich habe leider auch ein Konto bei einer schlechten Bank. Das ging wegen meinem Auslandsaufenthalt nicht anders und war auch eine Kostenentscheidung. Ich versuche dort so wenig Geld wie möglich zu haben, um der Bank nicht so viel Geld von mir zur Verfügung zu stellen, mit dem sie Geschäfte machen können. Ich weiß aber nicht so recht, ob das auch funktioniert. ☼

FRANZISKA KRUMM
MITGLIED DES BUNDESARBEITSKREISES
INTERNATIONALE ENTWICKLUNG (BAKIE)
DIÖZESANVORSITZENDE UND MITGLIED
DES ARBEITSKREISES INTERNATIONALES
DES DV AUGSBURG



Ich habe in meinem Studium einiges zum Thema Finanzwirtschaft gelernt, von Geldanlagen über Investitionen bis hin zu Risikomanagement – wohin das Geld genau geht oder zumindest wie man es herausfindet leider nicht. Banken legen das ihnen anvertraute Geld im Normalfall möglichst gewinnbringend an. Dass dabei der Nachhaltigkeitsaspekt oft auf der Strecke bleibt, ist logisch, da hohe Risiken bzw. große Unternehmen größere Gewinne versprechen. Was mir persönlich im Bankenwesen am meisten fehlt, ist Transparenz. Es ist kaum herauszufinden, worin meine Bank oder andere Banken ihr Geld investieren. Eine unvoreingenommene neutrale Quelle zu finden ist genauso schwierig.

Bei der Wahl des Girokontos war es für mich wichtig, eine Filiale und einen Ansprechpartner möglichst in der Nähe zu haben. Bei Tagesgeld kommt es mir vor allem auf Transparenz bei der Investition an. Andere Anlageformen sind für mich aufgrund mangelnden Vermögens derzeit nicht wirklich interessant. ☹☹

FABIAN SCHNEIDER
AK KLUGER UND NACHHALTIGER KONSUM
KLJB FREIBURG



Ich habe mich schon mit der Rolle der Banken in der Welt auseinandergesetzt. Schon wegen meines Engagements im internationalen Arbeitskreis in Mainz. Eine Auseinandersetzung mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen ist unabdingbar, wenn es um internationale Gerechtigkeit geht. Was die Banken mit dem Geld anstellen, hängt auch von der Bank ab. Grundlegende Prinzipien sind mir vertraut, ich hab mich soweit informiert, dass ich begreife, worum es bei Aktien und Rating-Agenturen geht, was mit meinem Geld gemacht wird oder auch nicht. Aber im Detail und vor allem auch in Bezug auf aktuelle Entwicklungen verfolge ich dann doch nicht, ob meine Bank beispielsweise in die Spekulation mit Nahrungsmitteln oder mit Land involviert ist. Darum finde ich es umso wichtiger, dass ich mich über die Aktion Krötenwanderung informieren kann, was meine Bank treibt, ohne alles zu recherchieren und die Infos selbst zu sortieren. ☹☹

LISA EGGERT
MITGLIED DES BUNDESARBEITSKREISES
INTERNATIONALE ENTWICKLUNG
KLJB MAINZ



Die Finanzwirtschaft als Ganzes ist recht kompliziert. Es greifen verschiedene Systeme und Finanzmechanismen ineinander, deren genaue Funktion und Wirkungsweise vielen unklar sind und es auch bleiben sollen. Da fehlt es an Transparenz, wohl aber auch am allgemeinen Interesse der SparerInnen an den sogenannten Fonds, Trusts und Devisen, in die sie investieren. Vom Grundprinzip her nutzen die Banken die bei ihnen angelegten Gelder, um sie an andere als Kredite zu vergeben oder gewinnbringend zu investieren. Daher bin ich ganz bewusst bei der Sparkasse und der Raiffeisenbank geblieben: Sie sind vor Ort erreichbar, wichtige Arbeitgeber in der Region und setzen zudem auf sichere Anlagen. Außerdem gefällt mir die Idee hinter den Genossenschaftsbanken wie der Raiffeisen, dass jeder TeilhaberIn einer Bank werden kann und damit Einblick ins Geschäftsgebarung erhält. Über gewählte VertreterInnen ist auch eine ganz andere Mitbestimmung als bei den übrigen Großbanken möglich. ☹☹

IGNAZ GANSLMEIER
DIOZESANVORSITZENDER DER KLJB REGENSBURG





LASS DEINE KRÖTEN WANDERN!

Wie das Bankwechselbündnis Menschen und Geld in Bewegung bringt

So manches Finanzinstitut schreckt weder vor Wetten auf Nahrungsmittelpreise noch vor Rüstungs- und Atominvestitionen zurück. Banken machen Geschäfte in Steueroasen oder mit Land, von dem daraufhin Menschen vertrieben werden. Sie verdienen am Klimawandel und fragen oft nicht nach Menschenrechtsverletzungen durch ihre Geschäftspartner.

Einige Menschen, die das nicht mehr akzeptieren wollten, starteten vor eineinhalb Jahren das Bankwechselbündnis. Sie stifteten BankkundInnen dazu an nachzufragen, was ihre Bank eigentlich mit dem Geld anstellt, und raten, das eigene Ersparte nicht in solche Geschäfte zu verwickeln. Initiiert wurde das Bündnis vom globalisierungskritischen Netzwerk Attac, hinzugekommen sind viele Organisationen wie die Katholische Landjugendbewegung, die BUNDjugend, die Naturfreunde, die Grüne Jugend, das Südwind-Institut und seit einigen Monaten auch der Umweltverband BUND.

In verschiedenen Kampagnen fordern diese Organisationen gleichzeitig, dass die Politik Banken in die Schranken weisen muss. Denn so etwas wie die preistreibende Spekulation mit Nahrungsmitteln gehört gesetzlich gestoppt. Gemeinsam ruft das Bündnis aber vor allem dazu auf, schädlichen Banken den Rücken zu kehren. Angelehnt an eines der vielen Synonyme für Geld haben die BankwechslerInnen das Motto herausgegeben: „Krötenwanderung jetzt!“

Im Internet zeigt das Bündnis, welche Banken besonders problematische Geschäfte betreiben.

Wer bisher sein Konto bei der Commerzbank hat, bei der Deutschen Bank oder einer ihrer Töchter wie der Postbank oder der Berliner Bank, wer bislang die Angebote der HVB-Unicredit oder der Onlinebank ING-Diba überzeugend fand, erfährt dort einiges über deren Geschäftsmodelle und wird seine Meinung schnell ändern.

Das Bankwechselbündnis macht dabei keine Werbung für eine einzelne Bank. Es stellt vielmehr Alternativen vor. Es gibt einige Banken, die sich konsequent verpflichtet haben, nach ethischen Kriterien zu wirtschaften. Diese haben in Negativlisten festgelegt, in welchen Bereichen sie definitiv keine Geschäfte machen, und Positivlisten, die aufzeigen, was sie besonders unterstützen wollen. Vor allem aber zeigen diese Banken transparent, mit wem sie kooperieren und was mit dem Geld geschieht. Die vier bekanntesten sind die GLS-Bank, die Umweltbank, die Triodos-Bank und die Ethikbank. Während die GLS-Bank inzwischen in einer Reihe von Städten zumindest mit einer Filiale vertreten ist, ist die Regel jedoch, dass bei allen vier die Bankgeschäfte online, per Telefon oder Brief abgewickelt werden. Drei der Banken bieten ein Girokonto an (das fehlt nur bei der Umweltbank), auf das man an jedem Geldautomaten der Volks- und Raiffeisenbanken kostenfrei zugreifen kann.

Wer Wert auf den persönlichen Kontakt am Schalter legt, ist unter Umständen doch bei einer lokalen Bank richtig. Allerdings lohnt es sich, kritisch nachzufragen, wie man es dort mit Waffen oder Atomkraft, mit Menschenrechten und Steuertricks hält. Um diesen Schritt zu erleichtern, hat das Bündnis einen Fragebogen bereitgestellt.

Kreative Krötenwanderung umfasst am besten auch einen gepfefferten „Abschiedsbrief“ an die alte Bank, die schließlich wissen soll, warum es zum Wechsel kommt. Denn tatsächlich ist ein Image-Schaden für die meisten Banken gravierender als der Verlust einzelner KundInnen. Darüber organisieren Freiwillige in vielen Orten Bankwechselpartys und Aktionen vor Bankfilialen. Entstanden sind ein Bankwechsel-Partyspiel und ein Banken-Monopoly, die sich im Unterricht und der außerschulischen Bildungsarbeit einsetzen lassen. Es gibt Rezepte für „Bankwechsel-Cocktails“ und Texte und Regie-Anweisungen für einen echten „Bankwechseltango“ in der Fußgängerzone.

Die Arbeit zeigt Erfolge: Die Alternativbanken berichten immer wieder, dass neue KundInnen sich auf die Krötenwanderung beziehen. Gegen die Nahrungsmittelspekulation der Banken organisierten die BankwechslerInnen Protestaktionen in vielen Städten. Etliche VerfasserInnen von Abschiedsschreiben kritisierten besonders die Geschäfte mit dem Hunger und die Medien berichteten. Der Druck zeigte Wirkung. 2012 und 2013 erklärten zuerst die Dekabank der Sparkassen und die Commerzbank, etwas später die Landesbank Baden Württemberg und schließlich auch die DZ-Bank der Volksbanken, dass sie das Geschäft mit den Wetten auf Nahrungsmittel-Preisentwicklungen einstellen wollen. Das sind doch gute Gründe dranzubleiben – oder? 🍄

MEHR INFORMATIONEN UNTER
WWW.BANKWECHSEL-JETZT.DE

Mehr Informationen zur Bankwechselkampagne findet ihr außerdem in der Broschüre „Krötenwanderung jetzt!“, die ihr beim attac Webshop kostenlos herunterladen oder für zwei Euro käuflich erwerben könnt:
www.attac.de/kampagnen/bankwechsel/materialien

Der KLJB Stand in der Halle des BMEL.



Auch das mobile Messteam steckte „voller Energie“!

INTERNATIONALE GRÜNE WOCHEN IN BERLIN

Im Januar war die KLJB nun bereits im 39. Jahr auf der Internationalen Grünen Woche (IGW) in Berlin vertreten. Auf der weltgrößten Messe für Landwirtschaft, Ernährung und Gartenbau setzte sie diesmal ihren Schwerpunkt im Bereich Energiepolitik.

Am Stand in der „Lust aufs Land“ Halle konnten die MessebesucherInnen mit einem riesigen Windrad die Energiewende „ankurbeln“ und erfahren, welche Vorteile eine regionale und nachhaltige Energieversorgung bietet. Ein weiterer Stand in der Sonderschau des BMEL setzte sich mit dem Thema Jugendbeteiligung auseinander. Dort machte die KLJB auf die Notwendigkeit einer umfassenden Jugendbeteiligung in Regionalentwicklungsprozessen aufmerksam und zeigte, dass Ehrenamt und Jugendbeteiligung notwendig sind, um „das Getriebe der Region“ zum Laufen zu bringen. Rund 30 ehrenamtliche HelferInnen, vor allem aus den Diözesanverbänden Paderborn, Regensburg und Freiburg, betreuten die KLJB Messestände und beantworteten die Fragen der BesucherInnen. Auch der damalige Bundeslandwirtschaftsminister Hans-Peter Friedrich kam mehrmals bei der KLJB vorbei, um sich mit der Bundesvorsitzenden Karin Silbe auszutauschen und von den beliebten KLJBärchen, veganen Biogummibären, zu naschen.

„Aus welchen Quellen leben wir?“ war die Leitfrage des gemeinsamen ökumenischen IGW-Jugendgottesdienstes mit der Evangelischen Jugend in ländlichen Räumen (ejl). Daran an schloss sich der KLJB-ejl-Empfang, auf

dem die Landjugendlichen Gelegenheit hatten, sich bei einem vegetarischen Bio-Buffer und vor der Vernichtung gerettetem Obst besser kennenzulernen.

Auch beim 7. BMEL Zukunftsforum Ländliche Entwicklung beteiligte sich die KLJB. Zusammen mit der ejl organisierte sie eine Begleitveranstaltung mit dem Titel „Segel oder Anker setzen? — Wo Kirche im Dorf konkret wird“. KLJB Bundesvorsitzende Karin Silbe und Manfred Walter, Sprecher der ejl, führten durch die Veranstaltung und diskutierten gemeinsam mit externen Referentinnen und Referenten sowie den TeilnehmerInnen die Aufgaben und die Bedeutung von kirchlichem Engagement in Ländlichen Räumen. Bei der Veranstaltung ging es vor allem darum, wie sich Kirche den Herausforderungen ländlicher Realitäten stellt und welchen Beitrag sie für lebendige Dörfer leisten kann. Doch auf der Veranstaltung wurden nicht nur Herausforderungen diskutiert; es wurden besonders erfolgreiche Projekte und die inspirierende Arbeit einzelner AkteurInnen vorgestellt. ☘

VIELE FOTOS VON DER KLJB AUF DER GRÜNEN WOCHEN GIBT ES AUF UNSERER WEBSITE UNTER WWW.KLJB.ORG/FOTOS.

JULIA MEYER
REFERENTIN FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
AN DER KLJB BUNDESSTELLE



Am KLJB Stand in Halle 4.2 drehte sich alles um das Thema Energie.

Bundesversammlung in Passau

VENEZIANISCHES FLAIR UND FUSSBALLFIEBER

Dieses Jahr hatte die KLJB ihre Delegierten ins schöne Passau zur Bundesversammlung eingeladen. Vom 5. bis 9. März kamen rund 120 Delegierte aus erstmals zwanzig Diözesen im Haus der Jugend zusammen.

Boden, Asyl und Frauen

Auf Initiative des Bundesarbeitskreises Ländliche Entwicklung wurde ein Beschluss zu den Themen Bodenbewusstsein, Bodenbewirtschaftung und gesetzliche Rahmenbedingungen zur Bodenfruchtbarkeit verabschiedet. Der BAK konnte die Delegierten davon überzeugen, wie wichtig das Thema Boden ist. In Zukunft sollen lebendige Böden im Verband stärker behandelt und auch in der politischen Diskussion stärkere Beachtung finden.

Der Diözesanverband München und Freising brachte einen Antrag zur Flüchtlings- und Asylpolitik ein. Der Bundesverband wurde mit der Erstellung eines Positionspapiers beauftragt, auf dessen Grundlage eine Arbeitshilfe erstellt wird. Diese soll dazu dienen, das Thema bis in die Ortsebenen zu tragen.

Angeregt durch die innerverbandliche Diskussion um die Rolle von Frauen in der Kirche wurde ein weiterer Beschluss verabschiedet. Die Mehrheit der Delegierten sprach sich dafür aus, zu diesem Thema einen stärkeren Dialog zu suchen.

Stephan, Karin und die BAKs

Besonders spannend wurde es am vierten Tag der Versammlung, dem Tag der Wahlen. Stephan Barthelme aus Stammheim wurde mit großer Mehrheit mit nur einer Enthaltung zum neuen Bundesvorsitzenden der KLJB gewählt, Karin Silbe wurde mit ebenfalls überwältigender Mehrheit in eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Zusammen mit dem amtierenden Bundesvorsitzenden Wolfgang Ehrenlechner und Bundesseelsorger Daniel Steiger bilden die beiden den neuen Vorstand der KLJB.

Die Energiewende, mehr dezentrale Anlagen statt neuer Stromtrassen, Erhöhung statt Drosselung der Ausbaugeswindigkeit Erneuerbarer Energien, aber auch das Einfordern von Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung im Ländlichen Raum sind für Stefan Barthelme Themen von besonderer Wichtigkeit. Karin Silbe möchte in der nächsten Zeit die Landwirtschaft noch stärker in den Fokus rücken. Dazu zählt die politische Vertretungs-

arbeit zu unserem Schwerpunkt der letzten Jahre LAND schafft ZUKUNFT. Außerdem möchte sie die laufende Organisationsentwicklung im Rahmen von KLJB 3.0 zu einem guten Ende führen.

Die Mitglieder der Bundesarbeitskreise Internationale Entwicklung, Ländliche Entwicklung und Pastoral auf dem Land wurden ebenfalls neu gewählt.

Kickerturnier, Maskenball und „Wir sind 20!“

Die KLJB beteiligt sich zusammen mit weiteren Organisationen an der Aktion „Steilpass“ von Adveniat. Um die Aktion einzuläuten war am zweiten Versammlungsabend Dr. Heiner Ganser-Kerperin von Adveniat zu Gast. Ziel der Aktion ist es, auf die Ungerechtigkeiten und sozialen Missstände in Brasilien hinzuweisen und faire Spielregeln für eine gerechtere Welt aufzustellen. Gefeierte wurde die Kooperation mit einem großen Kickerturnier, bei dem 24 Teams gegeneinander antraten. Die Gewinner fahren im Mai zum Katholikentag nach Regensburg.

Am Freitagabend beeindruckte das Organisationsteam aus Passau seine Gäste mit einem bayerisch-venezianischen Abend, bei dem die Teilnehmenden in einer Bierprobe die Spezialitäten der Region kennenlernen durften und der schließlich in einer rauschenden Ballnacht endete.

Am finalen Abend der Versammlung feierte die KLJB nach einem Gottesdienst mit Domkapitular Bauernfeind schließlich sich selbst: „Wir sind 20“ war das Motto und spielte auf die Gründung des neuen, zwanzigsten Diözesanverbandes Erfurt an. Alle DVs präsentierten Infomaterial über ihre Heimat und regionale Spezialitäten und machten so die Vielfalt des Verbandes deutlich. 🍷

FOTOS VON DER BUNDESVERSAMMLUNG AUF WWW.KLJB.ORG/FOTOGALERIEN. DIE BESCHLÜSSE STEHEN AUF WWW.KLJB.ORG/SERVICE ZUM DOWNLOAD BEREIT.

JULIA MEYER





2. BirD Dialogkonferenz

FLÜGELSCHLAG MIT GROSSER TRAGWEITE

2. Bird-Dialogkonferenz in Würzburg: Und wieder einmal erhob sich der Vogel in die Lüfte und sein Flügelschlag glich einem Brückenschlag.

An der Brücke zwischen zwei verschiedenen Jugendverbänden und Glaubensrichtungen wurde weitergebaut. Am 30. November 2013 fanden sich dazu Jugendliche des BDAJ und der KLJB in Würzburg zusammen, um sich auf der 2. BirD-Konferenz über ihren alevitischen und christlichen Glauben auszutauschen.

Das Thema „Menschenbilder“ bildete den Schwerpunkt. Zuerst referierte Michael Schober, Referent für Theologie der KLJB, über das christliche Menschenbild in der Bibel. Anschließend veranschaulichte Melek Yildiz vom AABF, dem Mutterverband des BDAJ, wie das Menschenbild in der alevitischen Lehre gesehen wird. Interessantes kam heraus, als jedeR ihre/seine Beziehung zu Gott auf ein Blatt Papier malen sollte. Im Plenum zeigte sich, dass bei den Zeichnungen der Aleviten Gott bzw. das Göttliche fast immer im Menschen, z. B. im Herzen, also als ein Teil des Menschen verortet wurde. Bei den KLJBlerinnen und KLJBlern hingegen war Gott eher außerhalb des Menschen zu sehen und oft als unbekannte, allmächtige, nicht greifbare Größe dargestellt.

Am Nachmittag teilten sich die Teilnehmenden in drei verschiedene Workshops auf. Auf einer „interkulturellen Schatzsuche“ lernten die Jugendlichen nicht nur Würzburgs Altstadt,

sondern auch sich gegenseitig besser kennen. Während die einen fleißig suchten, erprobten die anderen ihre tänzerischen Talente. Gar nicht so einfach war es, sich an den Rhythmus des Halays (traditioneller Volkstanz) zu gewöhnen. Und auch die komplexen Choreographien der Westfälischen Tänze hatten es in sich. „Begegnung ins Bild gesetzt“ war das Motto des Kamerateams, das sich um die filmische Festhaltung all jener begegnungsreichen Momente bemühte.

Beim interreligiösen Gebet sangen wir gemeinsam Lieder, lauschten den andächtigen Klängen einer Saz (Langhalslaute) und blickten zurück auf einen Tag, an dem die Begegnung nicht nur in den darauf ausgerichteten Workshops stattfand, sondern ebenso in der Unterhaltung bei Tisch, beim Aufklären über alevitische Hochzeitssitten mittels YouTube-Videos, beim spontanen und tiefst philosophischen Sinnieren über ‚Glück‘ oder einfach nur auf dem Heimweg in der Tram. Begegnungen, die die Brücke noch tragkräftiger werden ließen und Lust auf mehr machen – zum Beispiel auf die 3. BirD-Konferenz vom 28. bis 30. März 2014 in Wambach! ☘☘

MAGDALENA DOEPKE,
TEILNEHMERIN UND KLJBLERIN



Der Rhythmus des Halay steckte alle an.



MIJARC HAUTNAH ERLEBEN

Luz aus Peru als „Südgast“ von Adveniat

Vor fast einem Jahr begann die Kooperation zwischen der KJJB und Adveniat. Das Lateinamerika-Hilfswerk unterstützt mit den Spenden aus Deutschland die Kirche in Lateinamerika in ihrem Einsatz für die Armen, Benachteiligten und Minderheiten.

Jedes Jahr legt Adveniat seinen Schwerpunkt auf ein konkretes Thema. In 2014 möchte das Hilfswerk über die Situation der Jugend in Lateinamerika informieren und ruft zu solidarischer Unterstützung auf. Dabei sollen insbesondere die Jugendlichen in den Blick genommen werden, die in armen Verhältnissen aufwachsen und aus verschiedensten Gründen ausgegrenzt werden. Jugendliche haben schließlich ein großes Potenzial, die Gesellschaft und die Kirche mitzugestalten. Aus diesem Grund ist es ein besonderes Anliegen, Jugendliche zu befähigen, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen und ihr Recht auf Bildung einzufordern, um so einer besseren Zukunft entgegenblicken zu können.

Als internationaler Dachverband der katholischen Land- und Bauernjugend arbeitet MIJARC seit vielen Jahren mit jungen Menschen in Lateinamerika zusammen und unterstützt sie bei ihrer persönlichen Entwicklung. Um aus dem großen Erfahrungsschatz von MIJARC zu schöpfen, wird Adveniat die Peruanerin Luz Mery Benavides Orrillo als eine ihrer „Südgäste“ einladen. Schon seit Jahren holt das Hilfswerk Menschen aus Lateinamerika nach Deutschland, um hier von ihrer Heimat zu berichten und ihre Erfahrungen zu teilen. Luz, MIJARC Weltkoordinatorin für Lateinamerika, wird im November in Deutschland sein und von ihrer spannenden Arbeit erzählen. ☘

JULIA MEYER

ALLE INTERESSIERTEN HABEN DIE MÖGLICHKEIT, LUZ ZU VERANSTALTUNGEN EINZULADEN: BEI DIÖZESANVERSAMMLUNGEN, ARBEITSKREISTREFFEN ODER GRUPPENSTUNDEN. EINE ÜBERSETZERIN WIRD STETS DABEI SEIN. BEI INTERESSE MELDET EUCH BEI NATALIE HOHMANN, N.HOHMANN@KJJB.ORG.



adveniat

für die Menschen
in Lateinamerika

Luz im Portrait

Luz wurde 1980 in einem Dorf in Nordperu geboren. Ihre Eltern besitzen einen Hof. Sie hat fünf Geschwister. Bereits mit 12 Jahren hatte sie erstmals Kontakt mit JARC, der peruanischen MIJARC. Sie war sofort begeistert davon, dass MIJARC den Jugendlichen im Ländlichen Raum eine Möglichkeit bietet, sich durch soziale, religiöse und wirtschaftliche Aktivitäten selbst weiterzuentwickeln. Auch während ihres Studiums in Pädagogik und eines Masters in Soziallehre mit Spezialisierung in Programm- und Projektentwicklung war Luz kontinuierlich in der JARC ehrenamtlich aktiv.

Auf der Weltversammlung in 2008 in Uganda wurde Luz schließlich zur Weltkoordinatorin für Lateinamerika gewählt. Seit 2012 ist sie bei MIJARC Lateinamerika angestellt. Dort betreut sie zahlreiche Projekte, mit dem Ziel Jugendliche in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung zu helfen.

Luz sieht in der MIJARC ein großes Potenzial – für die ländliche Jugend auf der ganzen Welt. Sie freut sich nun, ihre Erfahrungen, die sie in den letzten 20 Jahren sammeln konnte, mit uns im November zu teilen.



SCHLAG DIE KLJB ON ICE

DV Aachen Der DV Aachen veranstaltete am 16. November im Eissportzentrum Greifath eine bunte Gameshow, bei der 9 KLJB Teams aus Anrath, Boenheim, Erkelenz, Greifath, MG.-Hehn, Kempen, Lobberich, Waldniel und Zülpich in skurrilen Wettbewerben auf dem Eis die Sieger ermittelten. Neben den Wettkampfteams nahmen rund 200 weitere KLJB-Mitglieder, Eltern und Ehrengäste als ZuschauerInnen teil, um die jeweiligen Teams anzufeuern.

Die Idee entstand im Diözesanvorstand als Dankeschön für die zahlreichen Mitglieder, die sich im Sommer bei der bundesweiten 72-Stunden-Aktion beteiligt hatten. Seinerzeit wurden Kindergärten verschönert, Schulhöfe neu gestaltet, Parks saniert und Spielplätze aufgemöbelt. Die Ergebnisse wurden im Laufe des Abends noch einmal präsentiert und vom Publikum mit Beifall gefeiert.

Genauso wie die Teams, die auf Schlittschuhen im prächtig ausgeleuchteten Außenzelt ihr Bestes gaben: Wasserbecher durch einen Parcours zu steuern war neben Wissensfragen und Laser-Biathlon eine der Herausforderungen, die zu meistern waren. Die unterschiedlichen Fähigkeiten der Teams sorgten für ein spannendes Auf und Ab bei den Platzierungen. Beim Bierkasten-Curling ging das Publikum richtig mit und feuerte die SpielerInnen lautstark an. Nach und nach schieden die Teams aus, bis Anrath als Dritter fest stand. Als spannendes Finale diente Bubble-Fußball, bei dem die SpielerInnen aus Waldniel und der Zülpicher Börde in riesigen Luftkugeln gegeneinander Fußball spielen mussten. Ein Riesen-Spaß mit nie gesehenen Figuren auf dem Eis endete letztlich unentschieden 1:1. Die Spielleitung entschied sich für die Vergabe von zwei ersten Plätzen, womit beide Teams sehr zufrieden waren.

Marco Jäkel und Christian Langels, die federführend für den KLJB Diözesanvorstand die Veranstaltung organisiert hatten, zogen ein positives Fazit: „Wir hatten gehofft, dass die Zuschauer Spaß haben, aber dass die Resonanz so begeistert ausfiel, hätten wir nicht erwartet. Von diesem Abend auf dem Eis wird man noch lange im Verband reden!“ ☼☼

WILLI ACKER
GESCHÄFTSFÜHRER DER KLJB AACHEN

Bunte Lichter zauberten eine besondere Stimmung auf die Eisbahn.

Foto: DV Aachen



Die SiegerInnen des großen KLJB Bezirksquizturniers kamen aus Epe.

Foto: KLJB Ahaus



1.000 KLJBLERINNEN RATEN UM DIE WETTE

KLJB Ahaus Die KLJB im Bezirk Ahaus hat einmal mehr ihr Bezirksquizturnier veranstaltet. Bei der Veranstaltung galt es, Allgemeinwissen, Geschick und auch Gesangsqualitäten unter Beweis zu stellen. In verschiedenen Spielen mussten die KLJB Ortsgruppen gegeneinander antreten. Das Bezirksvorstandsteam hatte sich im Hinblick auf die verschiedenen Spiele wieder viel Mühe gegeben und bewies Einfallsreichtum. Natürlich waren die „Klassiker“ des Bezirksquizturniers dabei: Beim Jahresrückblick wurde jeder Ortsgruppe eine Frage aus dem vergangenen Jahr gestellt. Beim Puzzeln hieß es, Konzentration und Geschick miteinander zu verbinden, und das möglichst schnell: „Mein kleiner Bauernhof“ musste zusammengelegt werden, während die Stoppuhr lief. Beim „Frosten-T-Shirt-Wettbewerb“ galt es, ein zusammengefaltetes, tiefgefrorenes T-Shirt anzuziehen. Natürlich wurde die dafür benötigte Zeit gemessen. Beim Karaokesingen durfte ein Mitglied aus jeder Ortsgruppe ein Lied zum Besten geben. Aber nicht das Publikum, sondern das DJ-Team entschied am Ende, wer wie viele Punkte bekam. Beim Songquiz wurden Lieder aus der Fernsehwerbung abgespielt – und die Ortsgruppen mussten erraten, um welche Werbung es sich handelte.

Schließlich ging es ans Ausfüllen der Fragebögen. Und die hatten es in sich: Jede Ortsgruppe bekam acht Fragebögen mit je acht Fragen zu den Themen Religion, KLJB, Sport, Geschichte/Politik, Medizin/Ernährung, Mathematik und Landwirtschaft. In 20 Minuten mussten die Fragen beantwortet werden. Anschließend wurden alle Punkte zusammengerechnet, die Ergebnisse ausgewertet und dann folgte die große Siegerehrung. Gewinnerin war die KLJB Epe, den zweiten Platz belegte die KLJB Legden und an dritter Stelle folgte die KLJB Wüllen. Im Anschluss feierten alle bei Musik und Tanz – ganz nach dem Motto „Dabei sein ist alles!“ ☼☼

JULIA MEYER
KLJB BUNDESSTELLE

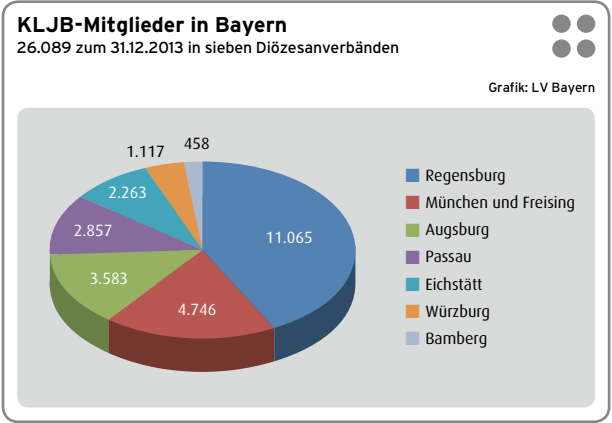
KLJB BAYERN WÄCHST AUF ÜBER 26.000 MITGLIEDER!

LV Bayern Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Bayern hat im letzten Jahr ihre Mitgliederzahl um zwei Prozent auf 26.089 zum 31.12.2013 gesteigert. Nach mehr als 15 Jahren konstanten Mitgliedszahlen um die 25.000 ist damit entgegen allen Annahmen über kirchliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen eine wichtige Marke überschritten worden.

Landesgeschäftsführer Martin Wagner freut sich: „Der Erfolg ist umso größer, als wir es mit schwierigen Rahmenbedingungen zu tun haben: Es gibt weniger junge Menschen auf dem Land als in früheren Generationen, zugleich erlebt diese Generation wie nie zuvor Leistungsdruck in Schule und Ausbildung. Und viele andere große Organisationen der Gesellschaft verlieren Mitglieder, leider auch die katholische Kirche mit ihren krisenhaften Problemen, die wir mit zeitgemäßen Angeboten in der Jugendarbeit auf dem Land angehen. Entscheidend für den Erfolg sind die vielen Ehrenamtlichen in den Ortsgruppen, die motiviert sind und andere mitreißen. Die wissen, wenn sie nicht selbst was für ihr Dorf machen, macht es keiner. Und sie haben sich bewusst für einen traditionsreichen Verband entschieden, der auf allen Ebenen das Land bewegen kann – in Kirche, Gesellschaft und Politik.“

Den größten Zuwachs verzeichneten die KLJB-Diözesanverbände München und Freising (+7%), Eichstätt (+5%) und Passau (+4%). Das Wachstum des Verbands geht sowohl auf Mitgliedererfolge der bisherigen rund 900 Ortsgruppen in Bayern zurück als auch auf einige Neugründungen. Besonders diese sind für die KLJB ein Hoffungszeichen. Sie bekommen Unterstützung aus den Diözesanstellen sowie aus der gemeinnützigen KLJB-Bayern-Stiftung, die Ende 2013 zwei neue KLJB-Ortsgruppen in Mettenheim (Landkreis Mühldorf, Diözese München und Freising) und Oberzell (Landkreis und Diözese Passau) fördern konnte. ☼

HEIKO TAMMENA
REFERENT FÜR ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND
POLITISCHE ARBEIT SOWIE LÄNDLICHE RÄUME
KLJB BAYERN



**Alle Mann an Bord
im DV Trier**

Foto: DV Trier



NEUER VORSTAND FÜR KATHOLISCHE LANDJUGEND – KLJB DIÖZESANVERSAMMLUNG AUF DER MARIENBURG

DV Trier Die KLJB im DV Trier hat sich am 17. November zu ihrer Diözesanversammlung auf der Marienburg (Zell/Mosel) getroffen. Dabei verabschiedete sie unter anderem einen Antrag zur Prävention sexualisierter Gewalt im Verband. Zudem wählten die Mitglieder einen neuen Vorstand. Simone Schattel (Diözesanvorsitzende, Polch), Volker Lenz (Diözesanvorsitzender, Bleialf), Martin Justen (Diözesanvorsitzender, Monreal), Jan Lehmann (Geistliche Verbandsleitung, Wittlich) sowie Katrin Jäckels (Bildungsreferentin, Trier) steuern die KLJB Trier in die Zukunft. Zudem wurde der Diözesanausschuss gewählt: Maximilian Dahmen (Polch), Marcel Marx (Polch) und Jonathan Keuser (Monreal) vervollständigen das Diözesanteam.

Die Crew der KLJB Trier nahm an ihrer Diözesanversammlung alle TeilnehmerInnen mit auf eine Reise durch das Themenmeer des Diözesanverbandes. Ein Blick durch das „Zukunfts-Fernglas“ verrät: Reisen zu allen Ortsgruppen stehen an. Denn seit Juli 2013 heißt es „Volle Kraft voraus“ für die KLJB Trier. Begleitet von ihrem Coach Robert Janßen (Referent für politische Bildung und den Bereich nachhaltiger ländlicher Entwicklung, Akademie der Katholischen Landjugend e.V.) will der Diözesanvorstand in neue Gewässer aufbrechen und unbekannte Inseln erforschen. Motiviert stechen sie in das weite Zukunftsmeer und möchten gemeinsam mit ihren Ortsgruppen die Segel der KLJB Trier hissen.

Rund 700 junge Menschen zwischen 8 und 30 Jahren organisieren sich in den KLJB-Ortsgruppen im Bistum Trier. ☼

KATRIN JÄCKELS
BILDUNGSREFERENTIN KLJB TRIER

LANDJUGENDLICHE BELEBEN DEUTSCHLANDS MITTE

DV Erfurt Nun hat auch das Bistum Erfurt eine eigene KLJB! Anfang Dezember wurde die erste offizielle Diözesanversammlung abgehalten, auf der der neue Diözesanvorstand gewählt und die Gründung gefeiert wurde. Als Diözesanvorsitzende wurden Benjamin Kutz, Sophie May, Jasmin Nachtwey und Damian Thüne gewählt. Als Diözesanseelsorger wurde der Salesianer-Pater Meinolf von Spee gewählt und komplettiert damit den fünfköpfigen Vorstand. Auch die Satzung des neuen DVs wurde einstimmig beschlossen.

Gäste der DV-Gründung waren neben dem Bundesvorstand der KLJB weitere VertreterInnen von Gremien des Bundesverbands, des KLJB Diözesanverbandes Paderborn, der Geschäftsführer des BDKJ Erfurt, die Kolpingjugend Erfurt sowie außerhalb der Versammlung viele Angehörige der Landjugendlichen. Am Nikolausabend segnete Weihbischof Reinhard Hauke in einem Gottesdienst die Gründungsurkunde. Anschließend luden die KLJBlerinnen und KLJBler zu einem regionalen Buffet und feierten ihre gelungene Gründung. Am Samstagabend stand die Region Eichsfeld im Mittelpunkt. Die Jugendlichen hatten ein Quiz vorbereitet, bei dem es um Sehenswürdigkeiten, Geografie und Geschichte sowie die Eichsfelder Mundart ging.

Schon seit 2011 sind im Bistum Erfurt KLJBlerinnen und KLJBler mit Unterstützung der Bundesebene aktiv und haben in erfolgreichen Projekten wie der Minibrotaktion, einer Jugendfahrt in die Niederlande und internationalen Projektarbeiten gezeigt, welches Potenzial in dieser Region steckt. Der gesamte Bundesverband der KLJB freut sich über den Zuwachs im Herzen Deutschlands und beglückwünschte den neuen Diözesanverband zur Gründung. ☺☺

JULIA MEYER
KLJB BUNDESSTELLE

Der neu gewählte Vorstand des DV Erfurt

erste Reihe v. l. n. r.: Benjamin Kutz, Sophie May, Jasmin Nachtwey, Damian Thüne und Pater Meinolf von Spee.

Foto: DV Erfurt



Der neue Vorstand im Diözesanverband Würzburg

von links nach rechts: René Pröstler, Simone Büttner, Julia Wolf und Alexander Göbel

Foto: DV Würzburg



HERBST-DIÖZESANVERSAMMLUNG DER KLJB WÜRZBURG

DV Würzburg

Nach einem Rückblick auf das vergangene Arbeitsjahr und Berichten der verschiedenen Kreise wurden in Kleingruppen Ideen für die künftigen Versammlungen und Ausschüsse gesammelt. Am Nachmittag standen die Wahlen für den Diözesanvorstand an. Wiedergewählt wurden René Pröstler aus Büchold, der schon seit zwei Jahren im Vorstand mitarbeitet, und Alexander Göbel aus Kronungen, der sich nun auf sein zweites Jahr im Vorstand freuen darf. Neu in den Vorstand gewählt wurde Julia Wolf (Rannungen), die bereits seit einiger Zeit in der Kreisrunde Bad Kissingen aktiv ist. Zusammen mit der Diözesanlandjugendseelsorgerin Simone Büttner bilden sie den neuen Vorstand der KLJB im Diözesanverband Würzburg.

Den inhaltlichen Input brachte der AK FLASH!, zuständig für Schulungsarbeit und Persönlichkeitsbildung, der die neu entworfene „Überraschungs-Gruppenstunde“ vorstellte, die ab 2014 direkt in den Gruppen vor Ort zum Einsatz kommen soll. Rund um das Thema „Glück“ drehte sich die stimmungsvoll gestaltete Wortgottesfeier, die für alle TeilnehmerInnen vom Landjugend.Kirche-Team vorbereitet und durchgeführt wurde.

Nach dem Neubeginn durch die Wahlen am Nachmittag stand dann am Abend der Abschied vom scheidenden Vorstandsmitglied Eleonore Geier (Kronungen) an. In einer Feier wurde ihr mit kreativen Beiträgen für ihren engagierten Einsatz im Diözesanvorstand gedankt. Am Sonntag wurde die Jahresplanung 2014 näher in den Blick genommen. Diözesanvorstand und Delegierte setzten sich das Ziel, den Kontakt zu den bestehenden Ortsgruppen weiter auszubauen, und so heißt es ab März: „Exxtrem nah dran – Ein Verband, ein Jahr, viele Ortsgruppen“. ☺☺

CAROLIN DÜRRNAGEL
BILDUNGSREFERENTIN

**Etwas Überwindung kostete es schon,
beim Schlachtewochenende dabei zu sein.**



Foto: DV Berlin



Foto: DV Berlin



VOM STALL AUF DEN TELLER – SCHLACHTEWOCHENENDE IN MEYENBURG

DV Berlin Nach einer kurzen Nacht ging es Samstagfrüh – der Wecker klingelte um 6.00 Uhr – ins unbeheizte Schlachthaus, wo Metzger samt Schwein auf uns warteten. Ganze 185 kg Schwein lagen bereits grob zerkleinert bereit, um von uns verarbeitet zu werden. Bei eisiger Kälte – die Innentemperatur lag aufgrund der Kältewelle bei -10°C – schauten wir zu, wie die einzelnen Stücke Fleisch sorgfältig zugeschnitten und aus dem Rest die Wurstmischungen zubereitet wurden: Lungen-, Mett-, Blut-, Grütz- und Leberwurst.

Währenddessen wurde im Landjugendhaus alles für das spätere Einkochen vorbereitet und eine heiße Schweinebrühe für die Teilnehmenden gekocht, die fünf Stunden später durchgefroren mit Kisten voll flüssiger Wurst sowie leeren Mägen eintrafen. Nach dem Essen ging es ohne Pause weiter mit dem Abfüllen von Leberwurst & Co. in die sterilisierten Gläser, dem Einkochen der Wurst und dem Einschweißen der Fleischstücke, denn schließlich darf das rohe Fleisch nicht lange liegen. Wir stellten Sülze her, machten Schmalz und marinierten Schnitzel für das spätere Grill-

len. Zweimal mussten wir sogar noch Einkochgläser nachkaufen, um der Fleischmassen Herr zu werden! Vom Schwein übrig blieb gerade mal ein 10-Liter Eimer mit unverwertbaren Resten! Nach einem gemütlichen Abend mit dem frisch Gegrillten konnten wir um 23.00 Uhr endlich den Gaskocher mit den letzten Wurstgläsern ausschalten und müde in die Betten fallen.

Am „Schlachtewochenende“ erlebten wir hautnah, was von einem Schwein wie verarbeitet werden kann und dass davon kaum etwas übrig bleibt. Außerdem lernten wir, dass der Marktpreis für ein Schwein zurzeit so niedrig ist, dass ein Landwirt nicht einmal kostendeckend ein solches mästen kann. Wir wissen nun, wie viel Arbeit hinter der Wurstproduktion steckt und was ein Stück Fleisch eigentlich wert ist. Das Selbstgemachte konnten wir für einen fairen Preis gleich mit nach Hause nehmen. ☘

JOHANNA DINTER
KLJB BERLIN

Hier wird nichts weggeworfen.



Foto: DV Berlin



Foto: DV Berlin

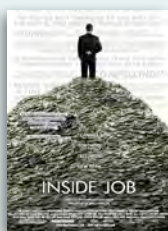


FILMTIPPS



Erwin Wagenhofer
Let's make money
Dokumentation, 2009

Der Film hat 2009 den deutschen Dokumentarfilmpreis erhalten, ist nach fast fünf Jahren aber immer noch aktuell: Er deckt auf, was mit unserem Geld passiert, sobald Banken und Versicherer darüber verfügen, und beleuchtet auf unterhaltsame Weise das internationale Finanzsystem.



Charles Ferguson
Inside Job
Dokumentation, 2011

Die Finanzkrise von 2008 bedeutete für Millionen Menschen den wirtschaftlichen Ruin. Dieser Film, der einen Oscar als bester Dokumentarfilm erhalten hat, erklärt, wie es dazu kommen konnte, was während der Krise passierte und wie die Finanzwelt danach aussah.

BUCHTIPP



Harald Welzer
SELBST DENKEN.
Eine Anleitung zum Widerstand
S.Fischer Verlag
336 S., 19,99 Euro
ISBN-13:
978-3100894359

Wie wünschen wir uns die Zukunft? Wie können wir selbst zur positiven Gestaltung einer Zukunft jenseits blinder Konsumwut und gesellschaftlicher Passivität beitragen? SELBST DENKEN ist zwar kein unumstrittenes Buch, eröffnet aber spannende Perspektiven und regt zum Nachdenken an.

WERKBRIEF



Gott und das Leben feiern. Ein ABC der Jugendliturgie
Herausgeberin:
KLJB Bayern

Liturgie ist Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens, aber alles andere als Zauberei. Jugendliche wissen dies. Sie feiern gern und vielfältig – auch Gott und das Leben. Sie probieren neue Formen aus, gestalten alte kreativ neu. Dieser Werkbrief bietet eine kurze Einführung in Grundzüge der

Liturgie und vielfältige Anregungen, um abwechslungsreiche und ansprechende liturgische Feiern für und mit Jugendlichen zu gestalten. Er möchte allen Getauften und Gefirmten Mut machen, Jugendliturgien vorzubereiten und zu feiern.

Dieser Werkbrief bietet:

- Eine kurze Liturgie-Einführung mit zehn Grundregeln zur Vorbereitung
- Vier ausgearbeitete Gottesdienstbeispiele zu den Kernthemen der KLJB

- Ein Baustein-ABC mit Bibelstellen und Liedern, Impulsen und Aktionsideen
- Übersichtstabellen mit kurzen Erläuterungen zum klassischen Ablauf von Eucharistiefeier, Wortgottesfeier, Vesper
- Eine kurze Vorstellung der KLJB-Jugendkirchen

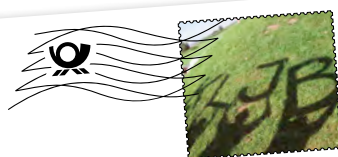
144 Seiten, DIN A5,
8,00 Euro
Best.Nr. 1010 1301

BUFONACHGEDACHT

Das BUFO hat eine neue Rubrik: Nachgedacht! Unter diesem Titel findet ihr ab sofort geistliche Impulse aus dem Verband. Den Anfang macht unser Bundesseelsorger Daniel Steiger.

Wenn dein Boot, seit langem im Hafen vor Anker, dir den Anschein einer Behausung erweckt, wenn dein Boot Wurzeln zu schlagen beginnt in der Unbeweglichkeit des Kais: Such das Weite. Um jeden Preis müssen die reiselustige Seele deines Bootes und deine Pilgerseele bewahrt bleiben.

Dieses Wort des brasilianischen Bischofs Helder Câmara finde ich spannend. Spannend, weil wir als KLJB immer wieder propagieren, wie wichtig es ist, an seinem Ort Wurzeln zu schlagen, damit dieser Lebensraum zur Wirkungsstätte im wahrsten Sinn des Wortes wird. Andererseits ist mit dem Aufruf zum Aufbruch gar nicht der von einem Ort A nach B gemeint. Unsere Pilgerseele soll ja nicht umherirren, sondern ankommen, ein Ziel haben, dass ich selbst werde. Gemeint ist aber die Beweglichkeit, dass wir stets offen sein sollen für Neues. So wie die Wandlung ein zentrales Moment der Kirche ist, so wie die Auferstehung vom Tod ins Leben eine komplett neue Richtung vorgibt. Also ein Aufruf an uns und die Kirche: **Bleibt dynamisch!**



Daniel Steiger
KLJB-Bundesseelsorger
d.steiger@kljb.org



LV Bayern

Maria Kurz (27) aus Heldenstein (Landkreis Mühldorf am Inn) wurde vom Landesausschuss der KLJB Bayern im Februar zur Landesgeschäftsführerin gewählt. Sie wird das Amt in der Landesstelle in München voraussichtlich im Mai 2014 antreten. Die Wahl der neuen Landesgeschäftsführerin war erforderlich, da Martin Wagner (43), der das Amt seit 2006 innehat, seinen Rücktritt zum März 2014 angekündigt hatte. Maria

hat bisher Erfahrungen in Projekten und Aktionen des KLJB-Diözesanverbands München und Freising gesammelt. Die Theologin ist derzeit als Religionslehrerin tätig und arbeitet als ehrenamtliche geistliche Begleiterin der KLJB-Ortsgruppe Kirchdorf bei Haag (Landkreis Mühldorf am Inn). Sie freut sich darauf, sich neuen Herausforderungen zu stellen und gemeinsam mit der KLJB in ganz Bayern richtig anzupacken.



Die neue Landesgeschäftsführerin der KLJB Maria Kurz (Mitte) mit den bisherigen Mitgliedern im Landesvorstand: v.l. ehrenamtliche Landesvorsitzende Andreas Deutinger und Stephan Barthelme, bisheriger Landesgeschäftsführer Martin Wagner, ehrenamtliche Landesvorsitzende Vroni Hallmeier und Landeseelsorger Richard Stefke.

DV Osnabrück

Thilo Wilhelm ist Geistlicher Rektor der Katholischen Landvolkhochschule und Diözesanpräses in Osnabrück. 1974 geboren und in Hagen a. T. W. aufgewachsen führte ihn sein Weg über ein BWL Studium schließlich zur Theologie. 2007 wurde er zum Diakon geweiht und arbeitete in drei Gemeinden in Meppen sowie in der Gefängnisseelsorge der Justizvollzugsanstalt in Meppen-Versen. Im selben Jahr ging Thilo für ein Aufbaustudium nach Rom und wurde dort zum Priester geweiht. Nun freut er sich auf seine neue Aufgabe bei der KLJB in Osnabrück.



14.-16.03.2014
DIÖZESANAUSSCHUSS
DV REGENSBURG

15.03.2014
ANTRAGSFRIST
STIFTUNG JUNGES LAND

28.-30.03.2014
3. BirD DIALOGKONFERENZ

09.05.2014
REDAKTIONSSCHLUSS
BUFO 2.2014

16.-18.05.2014
BAK-TREFFEN

27.-29.06.2014
FRÜHJAHRSBUNDESAUS-
SCHUSS

30.06.2014
ANTRAGSFRIST STIFTUNG
JUNGES LAND

Nutzt auch unsere aktuelle
Terminübersicht im Netz:
www.kljb.org/kalender.
Zu allen Veranstaltungen
erhaltet ihr nähere Infos
an der KLJB-Bundesstelle:
bundesstelle@kljb.org
oder 02224.9465-0.





NEU BEI
LAMULAMU:
KUNTERBUNTE
KINDER-
KLEIDUNG,
ÖKOLOGISCH
UND FAIR!



www.lamulamumu.de

 **LAMU
LAMU**
ECO FAIR WEAR